

Pränumeration:
 mit täglicher Postversendung
Morgen- und Abendblatt:
 Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.
 Vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl.
 60 kr., mit separater Versendung
 des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
 mehr. — Für Budapest ins Haus
 gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr.
 zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:
 Zweladlergasse 14.

Nr. 77.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

(Einzelne Nummern 4 kr. in allen Verschleisslokalen.)

Budapest, Samstag, 4. April.

Man pränumeriert

Budapest
 durch die Postämter; für Budapest im Expeditionsbureau des „Ungarischer Lloyd“
 Zweladlergasse Nr. 14,
 wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Agentenschaft des „Ungarischer Lloyd“, Sigm. Pollak, 11. Rotherstrasse. — In Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, A. Appel, — im Auslande Naalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Danne & Co. in Frankfurt a. M.; Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg; Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M.; Basel, Zürich; Havas-Latite-Bullier & Co. in Paris.

1874

Mit dem 1. April begann ein neues Abonnement auf das politisch-kommerzielle, in einer Morgen- und Abend-Ausgabe erscheinende Tageblatt

„Ungarischer Lloyd“.

Die Pränumerationen sind:

Ganzjährig m. Im. Postv. fl. 20.—	halbjährig für Budapest fl. 18.—
halbjährig „ „ „ „ „ 10.—	halbjährig „ „ „ „ „ 9.—
vierteljährig „ „ „ „ „ 5.—	vierteljährig „ „ „ „ „ 4.50
monatlich „ „ „ „ „ 1.80	monatlich „ „ „ „ „ 1.60

Für den „Ungarischen Lloyd“ sammt Kunst- und Mode-Beilage „Victoria“:

Ganzjährig m. Im. Postv. fl. 24.—	halbjährig für Budapest fl. 22.—
halbjährig „ „ „ „ „ 12.—	halbjährig „ „ „ „ „ 11.—
vierteljährig „ „ „ „ „ 6.—	vierteljährig „ „ „ „ „ 5.50

Mit separater Postversendung des Abendblattes vierteljährlich 1 fl. mehr.

Die „Rückblicke auf die Handelsverhältnisse des Jahres 1873“ werden in den ersten Tagen des laufenden Monats als Separatbeilage unseres Blattes erscheinen und natürlich auch den neu eintretenden Pränumeranten zugesendet werden.

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumeration mit Ende März abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen und empfehlen hierzu die Besorgung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adresschleife angeklebt werden.

Die Administration des „Ungarischen Lloyd“.
 Budapest, Zweladlergasse Nr. 14.

Die Delegation und das gemeinsame Heeresbudget.

Budapest, 3. April.

Die heißen Auslassungen einzelner Blätter gegen den gemeinsamen Kriegsminister Freiherrn von Ruhn, die angebliche Freude über die durch Herrn Ghyczy erwirkten Abstriche, die drohende Haltung gegen etwaige überflüssige Forderungen des grauen Hauses in Wien haben wir können es nicht leugnen — auf uns einen eigenthümlichen Eindruck gemacht. Man liebt es bei uns noch immer, die öffentliche Meinung als ein Stück zu behandeln und ihr einzureden, eigentlich geschehe Alles nach ihrem souveränen Belieben und nicht nach den tatsächlichen Bedürfnissen. Wir brauchen Sieger und wir brauchen Besiegte, und deshalb führen wir Scheingefechte auf, bei denen wir die Einen glauben zu machen suchen, sie hätten die Bedingungen diktiert, und den Anderen in Güte zureden, sie sollten doch ruhig scheinbar concediren, was sie in Wahrheit nie hätten bestritten wollen. Ganz gewiss, Baron Ruhn nimmt, wie jeder Kriegsminister, für sein Ressort so viel, als er nur irgendwie bekommen kann, und Herr Ghyczy, der in dieser Beziehung ein echter und rechter Finanzminister ist, gibt nur so viel, als er eben durchaus geben muß. Der Eine hält die Hand an den Beutel; der Andere sucht sie ihm faust oder auch nicht faust wegzuzie-

hen. Aber wenn man uns von einem „Veni, vidi, vici“ unseres trefflichen Finanzministers in Wien spricht, so wissen wir sehr gut, daß dies eitel Klunkerei ist, welcher er gewiß fern steht. Baron Ruhn zeigt sich gewiß, wie fast alle Kriegsminister der Welt, in einem gewissen Grade als militärischer Ideolog, wenn es sich darum handelt, die Ansprüche seines Ressorts in Einklang zu bringen mit den Ansprüchen, die von den andern Faktoren im Staate an den Staat gestellt werden. Aber Baron Ruhn ist denn doch wieder praktischer Staatsmann und kennt zugleich aus Erfahrung genug die Momente, welche die Gebelauve parlamentarischer Körper bestimmen, als daß er sich dem Wahn hingeben sollte, gerade der gegenwärtige Augenblick sei dazu angethan, neben absolut notwendigen Forderungen auch Lieblingswünsche durchzusetzen, mit deren Verwirklichung er eben noch warten kann. Andererseits aber wissen wir, daß der Vorschlag eines Ministers gewöhnlich aus zwei Theilen besteht, aus einem Theil, um den es ihm sehr Ernst ist, und einem anderen, den er — sich abhandeln lassen will. Nun, Baron Ruhn wird eben auch beide Theile seines Budgets den Herren Ghyczy und Baron de Preteis vorgelegt haben, und diese werden ihm abgehandelt haben, worauf er eigentlich nie geredet hatte.

Der eigentliche Kampf um diejenigen Kosten, bei denen der gute Glaube und die sachmännliche Bildung des fordernden Kriegsministers in Widerstreit gerathen mit dem guten Glauben und der von der Befangenheit des Autors freien Kritik des bewilligenden Parlaments wird in der Delegation selbst zu kämpfen sein. Sie und da hören wir schon das Wort Konflikt ausbrechen. Man verweist auf Berlin, um einen Anhaltspunkt für die Vermuthung zu haben, daß Konflikte der Militärverwaltung mit den Parlamenten jetzt überhaupt in der Luft lägen. Wir unfererseits nun haben nie daran geglaubt, daß die Reden und Gegenreden des Fürsten Bismarck und des ihm unbedingt anhängenden Theiles der Presse einerseits und der von ihm bekämpften Redner und Organe des resistirenden Theils der reichstreuern Partei im deutschen Reichstoge andererseits etwas mehr seien, als Diskussionen, wie sie jedes großer angelegte politische Mißstück aufweist, und als sei es in der That möglich, daß sie sich nicht in eine Konsonanz auflösten, daß sie mit einem wirklichen Konflikt endeten. Weder wird, so meinen wir, Fürst Bismarck den Bundesrath zu einer Auflösung des Reichstages zu bestimmen suchen, noch auch wird er zurücktreten. Die scheinbar vorhandene Klüft wird schon überbrückt werden. Auf beiden Theilen ist man überzeugt davon, daß auch der Gegner es ehrlich meint mit den Interessen des Reiches. Außerdem weiß die Majorität des Reichstages, daß sie den Reichskanzler noch nicht entbehren kann, und der Reichskanzler wieder, daß man mit Reichstagsauflösungen in einem Reich, welches erst noch innerlich gefestigt werden muß, etwas vorsichtiger umgehen muß, als mit Auflösungen einer zweiten Kammer in einem alten, innerlich festen Staate, und daß selbst die je ihr Bedenkliches haben, das hält Fürst Bismarck wohl noch in lebhafter Erinnerung. Wenn sich bei uns streitige

Punkte ergeben, so liegen sie auf einem anderen Gebiete, wie die, welche in diesem Augenblicke dem Fürsten Bismarck auf seinem Krankenbette die bekannnten Aeußerungen des Unmuths entlockt haben. Aber sonst bietet die Lage bei uns viele Mehrheitspunkte mit der in Berlin. Auch bei uns empfinden es Kriegsminister und Delegationen, daß sie sich finden und vertrauen müssen. Nur möchten wir gegenüber einer Aeußerung der heutigen Nummer der „Neuen Freien Presse“ schon heute vor einem taktischen Fehler warnen, der sich leicht bitter rächen kann. Hüthen wir uns, mit aller Gewalt einen Gegensatz zwischen den Anschauungen der ungarischen und denen der österreichischen Delegation herauszubilden zu wollen. Versuchen wir es weder, uns in einer Freigebigkeit Konkurrenz zu machen, die etwa nach oben hin einen guten Eindruck hervorzurufen bestimmt ist, oder in einer zwingenden sachlichen Gründen unzugänglichen Sparsamkeit, welche die Bewunderung der unten Stehenden hervorrufen soll. Nach der einen, wie nach der anderen Richtung hin haben wir Beide schon ziemlich schwere Sünden auf dem Gewissen; fügen wir zu den alten nicht neue. Die „Neue Freie Presse“ wird sich überzeugen haben, daß die Anschauung, welche auch schon früher bei uns das Uebergewicht gehabt hat, neuerding immermehr an Terrain gewinnt, die Anschauung nämlich, daß, was unfererseits für die Wehrkraft beigeleuert wird, der Wehrkraft der Monarchie zu dienen habe. Daß uns speziell die Homöopathie kein „noli me tangere“ ist; daß sie uns ebenso als der Reform bedürftig und unterworfen gilt, wie jede andere Institution, weiß die „Neue Freie Presse“; aber glaubt sie dadurch etwaigen Reformen (und wir werden jeder Reform das Wort reden, welche den Zweck hat, die Homöopathie in einen engeren Zusammenhang zu bringen mit der gemeinsamen Armee, sie tüchtiger zu machen — für den Zweck, der ihr gemeinsam ist und der gemeinsamen Armee, wieweil sie ihm auf einem enger begrenzten Raume dient, für den Zweck der Vertheidigung der österreichisch-ungarischen Monarchie) auf diesem Gebiete die Wege zu ebnen, daß sie sie als den ersten Schritt zu einer Kapitulation hinstellt?

Budapest, 3. April. Im heutigen Ministerrathe — so berichtet die „Pester Correspondenz“ — welcher fünf Stunden dauerte, wurde über die nächsten Schritte und Agenden berathschlagt. Diesem Ministerrathe werden in der nächsten Zeit noch mehrere folgen, in welchen sodann ein förmliches Arbeitsprogramm festgesetzt werden soll. Heute einigte sich das Ministerium im Allgemeinen dahin, daß im Reichstoge diejenigen Gesegentwürfe, welche dem Hause schon unterbreitet und auch theilweise auf die Tagesordnung gesetzt sind, wie die Gesegentwürfe über das Notariat, über die Advokatenordnung, über die Grundsteuer u. s. w. vor Allem verhandelt werden sollen. Außerdem wird das Ministerium, respective der Minister des Innern einen Wahlgesegentwurf einreichen, dessen Inhalt aber erst in einem späteren Ministerrathe endgültig festgesetzt wird und sind demnach alle Nachrichten

Der Raftader Gesandtenmord.

Der Friede von Campoformio war geschlossen (17. Oktober 1797; Oesterreich verlor dabei seine Niederlande und die Herzogthümer Mailand und Mantua, und nahm dafür von Venedig und der Terraferma bis an den Lago di Garda, die Giseh und den Po, von dem venetianischen Istrien und von Dalmatien mit den zu diesen beiden Landstrichen gehörigen Inseln Besitz. Außer den offenen Artikeln enthält der drückende Friedensvertrag noch einige geheime, die sich auf Abtretungen in Vorderösterreich und die dafür entfallenden Entschädigungen durch das Erzbischofthum Salzburg und einen Theil des bairischen Gebietes, ferner auf Einräumung einiger deutscher Reichsfestungen für französische Besatzungen, auf die Anerkennung des Rheins als der „natürlichen“ Grenze Frankreichs u. s. w. bezogen. Es waren harte Bedingungen, unter denen das schwergeprüfte Oesterreich nach mehrjährigem Kampfe den Frieden erkennen mußte. Das aufsteigende Gesein des kaiserlichen Feldherrngeniees warf seine grellen Strahlen verdunkelnd über die alttesten Reiche und Dynastien der europäischen Christenheit. Noch blieben eine Menge von Differenzen zu lösen und zu diesem Zwecke sollte nach dem Friedensschlusse binnen Monatsfrist zu Raftadt ein Kongreß beginnen, zu welchem sowohl der Kaiser König und Frankreich ihre Gesandten, als die deutsche Reichsversammlung ihre „Friedens Deputation“ zu schicken hatten.

Tiefe letztere Stipulation des Friedensstrates wurde indeß nicht ludtlich erfüllt, denn die meisten Bevollmächtigten trafen erst in den letzten Tagen des November,

einige um Mitte Dezember in Raftadt ein. Die Herren Diplomaten des vorigen Jahrhunderts waren etwas bequemer und behäbiger Natur; geschäftige Eile war ihr geringster Fehler. Anders jener Mann des Schicksals, der anfänglich auch an der Spitze der französischen Kongreßgesandtschaft stand, General Napoleon Bonaparte, dieser in so überaus kurzer Zeit zu so großem Ruhm und Ansehen gelangte Feldherr, traf am 25. November, einer der ersten, in Raftadt ein und im „republikanisch feierhaften Stil jener Tage“ meldete er vom nächsten Tage dem Pariser Direktorium: „Diese Gimpel von kaiserlichen Bevollmächtigten sind mit Ausnahme des Generals Merveldt noch nicht an Ort und Stelle.“ Als einige Tage später der kaiserliche Bevollmächtigte Cobenzl eingetroffen war, wurden die Ratifikationen des Friedensschlusses von Campoformio ausgetauscht und behufs der Abberufung der österreichischen Truppen aus den Reichsfestungen eine Militärkonvention abgeschlossen, worauf Napoleon schon am 1. Dezember nach Paris abreiste.

Die Abwicklung der übrigen langwierigen Grenz- und sonstigen Differenzen war nicht die Sache des Mannes vom Schwerte; des überlich er zunächst den beiden anderen Bevollmächtigten der franz. Republik, den „Bürgern“ Treillard und Bonnier; ersterer wurde am 15. Mai des folgenden Jahres in das Direktorium gewählt und es kam an seine Stelle Jean Debry und an Napoleons Stelle Claude Roberjot. Diese drei französischen Bevollmächtigten: Bonnier, Jean Debry und Roberjot bildeten von da ab die Trias der Gesandtschaft Frankreichs, als deren Chef Bonnier angesehen wurde. Es ist selbstverständlich, daß neben den kaiserlichen Gesandten

noch zahlreiche Vertreter anderer deutscher Reichsstände bei diesem Kongresse anwesend waren. Man kann sich einen heilfälligen Begriff von der Lebhaftigkeit der Physiognomie Raftadt's machen, wenn man vernimmt, daß die Stadt im Sommer 1798 eine Zahl von Diplomaten in ihren Mauern faßte, wie deren seit dem westphälischen Frieden nie so viele an einem Orte versammelt gewesen. Eine am 27. Juli 1798 vorgenommene Zählung ergab „mit Einschluß der Livree 631 zu den Gesandtschaften gehörige Personen und 238 Fremde, 109 eigene und 12 gemiethete Reitpferde für gesandtschaftliche Equipagen, 492 Reitpferde.“ Trozdem die kaiserlichen Bevollmächtigten, die französischen Minister und der turinanzische Gesandte mit ihren Kanzleien und Angehörigen im markgräflichen Schlosse untergebracht waren, wo auch die Sitzungen und Konferenzen abgehalten wurden: so berechnete man doch die monatliche Mische für die übrigen Gesandtschaften auf 16—17,000 fl. Raftadt lebte damals seine Glanzperiode. Auch in sozialer Beziehung ging es lustig her, so daß es den Diplomaten weder an Zerstreuung und Erholung, noch den Raftädtern an erwünschtem Erwerb und an Befriedigung der Schaulust ermangelte.

Allerdings so glatt und heiter, wie die Außenseite des Kongresses war der Stand der Dinge in Wirklichkeit freilich nicht. Es gab da allerlei Intriguen, Rabalen, Agitationen u. dgl., wobei insbesondere die zweideutige Haltung der Bevollmächtigten Preußens und die kriechende Schmeichelei der kleinen deutschen Duobesfürsten den kaiserl. Ministern ebenso verdächtig wie verächtlich erschienen. Am meisten beflagte man sich aber über das insolente, anmaßende und roh verlegende Benehmen der fran-

über die Bestimmungen des Wahlgesetzes vertritt. Bezüglich des Elaborats des Neuen-Ausschusses konnte das Ministerium auch noch nicht schlüssig werden, da die einzelnen Ressortminister noch absolut keine Zeit hatten, das Elaborat durchzustudieren und über dasselbe eine Meinung abzugeben.

Budapest, 3. April. Im Tempel der hiesigen israelitischen Kultus-Gemeinde ist heute, wie uns geschrieben wird, von der Kanzel herab sehr lebhaft gegen diejenigen Abgeordneten polemisiert worden, welche der Petition der Orthodoxen das Wort reden, insbesondere gegen Herrn Jeddényi. Die Bestrebungen der Reformen stoßen gewiß auf mehr Sympathien als die der Orthodoxen; aber wir denken, der Ort für eine derartige politische Polemik sei nicht die Kanzel. Was bei katholischen Geistlichen bitter getadelt wird, kann bei jüdischen Geistlichen nicht gebilligt werden.

Budapest, 3. April. Unserer historischen Literatur steht eine wesentliche Bereicherung bevor. Das Krasser und Lemezer Komitat haben den ausgezeichneten Historiker Friedrich Resti beauftragt, ihre Geschichte zu schreiben.

Budapest, 3. April. Die Prager „Politik“ schreibt über den neuen Abgeordneten für Pancsova: „Politik ist ein ebenso talentvoller, als energischer und ehrgeiziger junger Mann, des Ungarischen vollkommen mächtig, ein scharfsichtiger Jurist und klug berechnender Politiker. Er wird den Herren in Pest sehr viel zu schaffen machen. Sein erster Schritt dürfte sein, die Zwischigkeit im Nationalitätenklub zu beseitigen und das gemeinsame, von Dr. Kossics bereits fertig gestellte „Manifest“ seiner Fraktion zur allseitigen Annahme zu bringen.“

Ausland.

Das deutsche Militärgesetz und der deutsche Reichstag.

Der deutsche Reichstags-Präsident v. Jordan bedarf am Sonntag zum Kaiser beschieden worden. Er hat lediglich über den Stand der Reichstagsarbeiten und über die Stellung der Parteien zum Militärgesetz berichtet. Jordan bedarf ist ein Mann der Vermittlung, aber das Ansehen der Volksvertretung steht ihm ungemein hoch, diesem hat er dem Kaiser gegenüber nichts vergeben. Gerade durch die rüchhaltige Offenheit und Entschiedenheit seiner Gesinnung hat der bescheidene Rechtsanwalt in einem kleinen vergessenen Städtchen der Provinz Preußen (Möhrungen) den Weg in die Volksvertretung und auf den Präsidentenstuhl des Abgeordnetenhauses gefunden, wo er in sehr ernsten und schwierigen Zeiten dauernd zwischen der Regierung und dem Unterhause vermittelt und vortreffliche Dienste geleistet hat. Auf ihn waren auch vom ersten Anbeginn in der jetzigen kritischen Lage aller Augen gerichtet, und wenn etwas von den von Oben herab unternommenen Schritten zu erwarten ist, so ist es die Bescheidung Jordanbedarfs zum Kaiser. Wenn an diesen Vorgang nun gleich die Angabe geknüpft ist, Jordanbedarf habe gleich nach seinem Empfange beim Kaiser eine Anzahl hervorragender National-Liberale um sich versammelt und mit diesen über das Militärgesetz konferirt, so ist dies eine zwar nachgelagte, aber im vorliegenden Falle leere Erwähnung. Vorläufig scheidet der jetzige Waffentillkhan am 9. April. Am Abend dieses Tages treten Fortschrittspartei und National-Liberale bereits in Verathung über das Militärgesetz; am 11. oder 13. t. M. wird die Plenarversammlung beginnen, vierzehn Tage später die Session schließen, hoffentlich nicht ohne ein annehmbares Preßgesetz, für welches im Augenblicke freilich die Aussichten auch nicht günstig sind.

Der Tod des Herrn v. Balan.

Wir lesen in der „N. Fr. Pr.“: Wir haben über das fast rapide Absterben des deutschen Gesandten in Paris, Herrn v. Balan, berichtet und bei dieser Gelegenheit auch der trefflichen Festrede erwähnt, in welcher der Verstorbene kurz vor seinem Tode aus Anlaß des Geburtstages des deutschen Kaisers zur Ausdauer in dem Kampfe mit der Kirche ermahnte. Heute sollte die Leiche des Herrn v. Balan in Berlin bestattet werden. Anstatt dessen wird — wie man uns telegraphisch mittheilt — der Leichnam feierlich nach Paris überführt werden. Die Bestattung erfolgt am 11. April in der Kirche St. Pierre de la Grande Chaussée. Die Bestattung wird in der ersten Linie feierlich sein, das Brauchen wir wohl nicht erst zu sagen. Balan war ein intimer Freund des kaiserlichen Kanzlers und wurde nicht ohne Grund wiederholt als dessen präsumirter Nachfolger in der Leitung der deutschen Politik bezeichnet. Das Gewebe von

zösischen Gesandtschaft. Zwar Roberjot war „ein geprügelter und höflicher Mann, der sich im geselligen Umgang durch seine angenehmen Formen vortheilhaft bemerkbar machte“; nicht so seine Kollegen. Bonnier, selbst im außeramtlichen Verkehr ein Flegel erster Sorte, schimpfte auf sein Quartier im Kaiserthaler Schloß, auf die deutschen Einrichtungen überhaupt und benahm sich roh und brutal in jeder Weise.“ Mit ihm weitesterrte der lange und hagere Tebrun, der uns als „ein Komödiant und Prahlhans“ geschildert wird; „mit einer Art Hohn sah er auf Alles, was deutsch war, herab, ließ nur das Französische als das Wahre und Verständige gelten, gegen dessen Rechtmäßigkeit er nicht den leisesten Zweifel duldete.“ Im amtlichen Verkehr war jedoch das ungeschlachte Benehmen dieser drei französischen Bevollmächtigten geradezu empörend. Der feingebildete Cobenzl schreibt darüber unter Anderem nach Wien, „er wolle es seinem ärgsten Feinde nicht wünschen, verurtheilt zu sein, mit Leuten, wie die, mit denen er jetzt zu thun habe, verhandeln zu müssen, ohne ihnen den Stoch weisen zu dürfen.“ Nur der österreichische Graf Lehrbach vermochte durch gleiche Barichheit und gleiches Ungestüm den Franzosen die Stirne zu bieten, weshalb Letztere ihn auch hassten, wie sonst keinen Zweiten auf dem Kongresse.

Daß bei solcher Beschaffenheit der französischen Minister das Ausgleichs- und Friedenswerk keinen nennenswerten Fortschritt machen konnte, begreift sich. Neue Forderungen und Uebergriffe der Franzosen auf dem Kongresse und außerhalb desselben erschwerten den Gang der Unterhandlungen derart, daß sich diese bereits ins zweite Jahr hineinziehen, ohne ein Resultat aufzuweisen zu können. In statt des erhofften allgemeinen Friedens brach die Kriegs-

Konjunktur ist nahezu undurchdringlich. Wir unterlassen es, dasselbe eingehender zu prüfen, weil es uns einerseits widerstrebt, einseitige Verdachtsmomente vor deren endgiltiger Aufklärung zu approbiren, andererseits uns aber der Muth fehlt, Angesichts des Umstandes, daß die bezüglichen Nachrichten offizieller Quelle entstammen, anzunehmen, daß hier ein Wandel vorliegt, um durch das Schreckgeheiß des Ultramontanismus die in der Militärfrage resistenten liberalen Volkselemente zu Gunsten der Regierung umzustimmen.

Nochmals die heimgekehrten Besieger der Aschantis.

Indem großen Park von Windsor fand am 30. v. M. die Revue der aus dem Aschanti-Feldzuge heimgekehrten Truppen unter einem Zusammenfluß einer großen Menschenmenge aus der Umgegend und London statt. Die Truppen kamen aus Portsmouth, Shorncliffe, Winchester und Woolwich per Eisenbahn in Windsor an, und wurden auf dem Plage, der im vorigen Sommer die Scene des militärischen Schaupiels zu Ehren des Schah's von Persien war, in Parade aufgestellt. Zuerst die Artillerie und die Ingenieure, dann das 2. Bataillon des 23. Regiments (Wältsische Jäger) mit ihrem neuen Ziegenbock, die „Schwarze Wache“ oder das 42. Hochländer-Regiment, das 2. Bataillon der Schützenbrigade und Detachements des Armeedienst-Korps und des Armeehospital-Korps — im Ganzen etwa 1800 Mann. Generalmajor Sir Garnet Boscawen, in großer Uniform mit dem blauen Bande des St. Michael und Georg-Ordens, führte das Kommando. Gardetruppen, aus Infanterie und Kavallerie bestehend, sowie ein starkes Polizeikorps aus London sorgten für die Ordnung auf dem Parade-Platz. An dem Salutarpunkt stand ein Bataillon der Grenadiergarde mit der Regimentskapelle als Ehrenwache. Gegen 2 Uhr verließen die Trompetenfanfaren das Raken des Hofes. Die Königin, sowie die königlichen Prinzessinnen erschienen zu Wagen, während der Prinz von Wales, der Herzog von Cambridge, Prinz Arthur, Prinz Christian von Schleswig-Holstein, der Erbprinz von Preußen, der Herzog von Sachsen-Coburg, der Marquis von Lorne und Graf Gleichen neben der Equipage der Königin, in welcher außer ihrer Majestät die Prinzessin Helena saßen, ritten. Der Herzog von Cambridge und der Prinz Edward von Sachsen-Weimar empfingen die Königin am Eingange zum Park. Nachdem die Truppen salutirt hatten, bildeten sie ein Quarré, in dessen Mitte die Königin dem Generalmajor Sir Garnet Boscawen die Insignien des Großkreuzes des St. Michael und Georg-Ordens und das Kommandeurkreuz des Bathordens, dem Lieutenant Lord Gifford, der sich als Führer der Pflücker während des ganzen Feldzuges ausgezeichnet hatte, sowie einem Sergeanten der „Schwarzen Wache“ das Victoria-Kreuz überreichte. Hierauf dankte der Herzog von Cambridge den Mannschaften Namens der Königin für die von ihnen bewiesene Bravour. Alsdann brachte der Vorbeimarsch der Truppen in Kolonnen das militärische Schaupiel zum Abschluß. Als die wackere „Schwarze Wache“ sich zum letzten Male bei der Königin vorbeidrehte, wolle der Jubel der Zuschauermassen kein Ende nehmen, und in ähnlicher, aber minder enthusiastischer Weise wurden auch die anderen Truppenabtheilungen begrüßt. Nach einem dreimaligen Durchmarsch für die Königin traten die Truppen in Richtung nach ihren resp. Garnisonen an, nachdem sie vorher in eigens dazu errichteten Reihen auf Kosten der Königin feierlich bewirthet worden waren.

Die französische Regierung und die Restaurationspläne.

Aus Paris wird uns vom 31. v. M. geschrieben: Die äußerste Linke hat heute in ihren Blättern ein Manifest veröffentlicht, dessen Inhalt sich kurz zusammenfassen läßt. Es erklärt aufs Neue die Auflösung der Kammer als das einzige Heilmittel gegen die nationale Krise. Das Bedürfnis nach dieser Aenderung machte sich nicht eben sehr dringend fühlbar, da die Partei erst vor acht Tagen ihren Auflösungsantrag in der Kammer wiederholt hat. Zugleich zeigt die äußerste Linke an, daß mehrere ihrer Mitglieder beantragt hat, in Paris zu bleiben, um im Falle eines wichtigen Vorkommnisses sofort die Kollegen zu beruhigen. Diese Vorsichtsmaßregel bezieht sich natürlich auf die royalistische Kampagne, deren Wiederaufnahme von allen Seiten verurtheilt wird. Von besonderem Interesse ist es heute, zu wissen, wie die Regierung sich zu den Intriquen der Legitimisten stellen wird, und ob eventuell die Klagen der republikanischen Deputirten, die sich nur durch die Opposition in dem Verlangen-Ausschusse Ausdruck verschaffen konnten, bei dem Ministerium auf Berücksichtigung zu rechnen haben. Die Frage muß nach allen Anzeichen mit „Nein“ beantwortet werden. In der That haben Mac Mahon und de Broglie nicht darauf verzichtet, das Septennium zu organisiren und sie sind also durchaus nicht geneigt, den Restaurationsversuchen Vorschub zu leisten; aber andererseits fühlen sie sich nicht im Stande, dieselben zu verhindern. Um dies zu unternehmen, mußte Mac Mahon entschlossen sein, mit der bisherigen Mehrheit geradezu zu brechen und eine Unterstüzung bei den Republikanern vom linken Centrum zu suchen. Er ist aber durchaus nicht zu einem solchen Schritte entschlossen und Herr de

Broglie wäre natürlich der Letzte, ihm diese Politik anzuempfehlen. So wird man also die Legitimisten während der Ferien gewähren lassen, in der Hoffnung, daß ihre Unternehmungen doch auf keinen Erfolg zu rechnen haben. Diese Voraussetzung ist allerdings sehr begründet und das Kabinett kann ohne großes Risiko den Restaurations-Unternehmern einige Rücksicht beweisen. Nach den Ferien und wenn abermals zur Evidenz bewiesen ist, daß die Rückkehr zur Monarchie unmöglich bleibt, wird alsdann die Regierung alles Mögliche thun, um die enttäuschten Royalisten für das Septennat zu gewinnen. Man ist bereit, auch aus dem Titel des Marschall-Präsidenten das Wörtchen Republik zu streichen zu lassen und den Titel „Präsident von Frankreich“ in Vorschlag zu bringen. In den Gelegen, die zur Befestigung des Septenniums dienen, soll auch den reaktionärsten Wünschen Rechnung getragen werden, und auf solche Art denkt de Broglie das provisorium definitiv doch zu Stande zu bringen. Die vorgeschlagenen Wahlen haben nur dazu beigetragen, die Regierung in diesem Plane zu bestärken. Man kann sich in Versailles nicht verhehlen, daß das allgemeine Stimmrecht blutwenig Sympathie für das Septennium an den Tag legt, aber man sagt sich, daß die Nation schließlich auch diese Staatsform hinnehmen werde, wenn dieselbe nur mit einigem Ansehen von Dauer aufstehe. Inzwischen scheidet das Kabinett sich an, dem bisherigen System der moralischen Ordnung größeren Nachdruck zu geben. Wenn das Bürgermeistergesetz bei den letzten Wahlen gar schlechte Resultate geliefert hat, so kommt dies daher, daß es bei der Anwendung bisher an Energie fehlte. So wird heute aus Marseille gemeldet, daß der dortige Gemeinderath abgelehnt und durch eine vom Präfecten ernannte Kommission ersetzt worden ist.

Die Kämpfe am Somorostro.

Ueber die Kämpfe am Somorostro, welche den Entzug von Bilbao bezwecken, liegt wohl eine große Anzahl telegraphischer Mittheilungen vor; doch sind in denselben manche Widersprüche und sonstige offensbare Irrthümer untergefallen. Erst heute treffen die ersten Postnachrichten über den Beginn der Operationen ein; sie reichen bis zum 27. März. Zuverlässig ist aus denselben hervorzuheben, daß Yoma wirklich einen Theil der Armee Serrano's geführt hat; er muß also, obwohl ein Telegramm vom 21. ihn bei Algorta landen und eines vom 26. ihn noch auf dem rechten Ufer des Nervion stehen ließ, doch nach Castro de Urdiales oder nach Somorostro zurückgekehrt sein, wobei es dahin gestellt bleibt, ob die bisher von ihm befehligten Truppen bei ihm sind oder zwischen Valencia und Portugalete stehen. Die Aktion begann, wie bekannt, am Morgen des 25. März mit der Ueberbreitung des Somorostroschlusses, welcher die Grenzlinie der beiden feindlichen Lager bildete. Auf drei Punkten gingen die Truppen hinüber, der rechte Flügel unter Primo de Rivera, das Centrum unter Yoma und der linke Flügel unter Letona. Um 9 1/2 Uhr hatte Yoma las Carreras besetzt, der rechte Flügel die ersten Schützengräben der Carlissen genommen, der linke Flügel war an dem Abhänge des Montano vorgeückt. Die Artillerie beschoß die vorliegenden feindlichen Positionen und das Geschwader unterstützte die Operation des linken Flügels. Um 12 1/2 Uhr telegraphirte Serrano: „Der Angriff wird auf dem rechten Flügel kräftig fortgesetzt. General Primo rückt in guter Ordnung vor, begegnet aber starkem Widerstand. Gegen das Centrum vertheilt der Feind die Verschanzung vor San Pedro, welche von unserer Artillerie beschossen wird. Um 1/2 1/2 Uhr ist das Feuer nicht sehr lebhaft.“ 8 Uhr Abends: „Der Angriff hat den ganzen Tag über gedauert, wir halten die Positionen rechts an dem Berge Galdames, im Centrum die ganze Häuptgruppe von las Carreras und stützen uns links an dem Abhänge des Montano Grande. Der Feind hat mit großer Jähigkeit widerstanden, dennoch aber vor der Tapferkeit unserer Truppen weichen müssen. Bis jetzt haben wir untererleidet 435 Verwundete und 13 Tode gezählt.“ Der General Primo de Rivera hatte zwei feindliche Kompanien abgeschnitten. Das Hauptquartier wurde für die Nacht in Candesa, nahe bei San Martin, genommen. Am folgenden Morgen, den 26., um 5 Uhr, wurde das Feuer auf der ganzen Linie wieder eröffnet, auch von dem Geschwader. Das Centrum hatte die Weisung, gegen San Pedro Abanto vorzugehen und der rechte Flügel sollte eine Flankenbewegung machen. Um 12 1/2 Uhr berichtete der Generalschloßherr Serrano's: „Der Kampf hat den ganzen Morgen fortgedauert, mit Erfolg unsererseits. Der Feind sammelt seine Kräfte gegen das Centrum. Bald erwartet ich den Vormarsch auf San Pedro Abanto, bei dem der rechte Flügel mitwirkt.“ Abends um 7 1/2 Uhr: „Der Kampf ist bis jetzt fortgesetzt worden, der rechte Flügel hat das Dorf Yucheta mit dem Bajonet genommen und sich mit dem Centrum vereinigt. Der Feind hat tapfer gekämpft. Der Angriff eines so starken verschanzten Lagers kann selbstverständlich nur langsam voranschreiten. Heute habe ich von San Pedro Abanto abgelaufen, um die Bewegung des rechten Flügels ganz durchzuführen zu lassen, denn der Feind hat in den Schützengräben im Centrum große Truppenmassen angehäuft. Ich habe in der ersten Linie acht Kanonen Krupp, zwei Valencia von 10 Cm. und vier von 12 Cm. inmitten des Berges von las Carreras. Ich behaupte alle gewonnenen Positionen und werde morgen früh den Angriff fortsetzen. Das Geschwader hat uns von der Küste her mit gut gezielten Schüssen un-

gerührt. Es wurde nun seitens der Franzosen Rath gehalten, was zu machen wäre. Da mittlerweile die Nacht hereingebrochen war und überdies böses Wetter drohte, so sprachen mehrere deutsche Gesandte den französischen Bevollmächtigten zu, die Abreise auf den morgigen Tag zu verschieben. Allein davon wollten diese nichts wissen, namentlich Bonnier meinte trotzig, er könne sich von einem kaiserlichen Husaren keine Stunde bestimmen lassen. Der Befehl zum Einpacken wurde gegeben, in Eile warf man das letzte Reisegepäck in die Wagen und kurz vor 8 Uhr Abends fuhr man zum markgräflichen Schloße hinaus. Es waren im Ganzen acht Kuttschen; bei dem Stadthore jedoch gab's neuen Anstand, da Knechtmeister Burthard die freie Passirung der französischen Gesandten der Wache nicht aufgetragen hatte. So war es denn bereits nach neun Uhr, als die Wagen endlich vor's Thor gelangten. Es war abscheuliches Wetter, der Wind heulte, es goss und hagelte durcheinander. Man hatte, da es stockfinster war, Leute mitgenommen, welche den einzelnen Wagen mit Fackeln voranleuchten sollten. Aber diese waren schon nach wenig Schritten ausgelöscht. Kaum hatten die Reisenden die Georgi-Vorstadt verlassen und waren an den Anfang einer Allee gekommen, als man hinter den Bäumen fünf bis sechs dunkle Gestalten herausretten sah. Wer sie waren, konnte man kaum unterscheiden, doch das gebrochene Deutsch, womit sie die Anderen anriefen und die ungarischen Laute, die sie untereinander gebrauchten, verriethen, daß es Székler-Husaren waren. Tebrun sah im ersten Wagen; als dieser angehalten wurde, meinte er, es handle sich um eine Paß-Revision und hielt seinen Paß zum Wagenfenster hinans. Man riß ihm jedoch denselben aus den Händen

Am 28. April 1799, um 8 Uhr Morgens, standen die Wagen der französischen und der sich ihnen anschließenden ligurischen Gesandten gepackt und reisefertig im Schloßhofe; die Abfahrt wurde jedoch verzögert durch die verspätet eingetroffene Erledigung einiger Anträge bei dem Oberst Barbaczy, der in dem zwei Meilen entfernten Gernsbach Station hielt. Abends 7 Uhr rückte eine Escadron Husaren unter Knechtmeister Burthard in Mostadt ein und besetzte alle Ausgänge der Stadt, wobei den französischen Ministern durch einen Offizier der Ausweisungsbefehl zu-

furie im März 1799 neuerdings los und wurde der Kongress immer enger eingeschlossen von den feindlichen Truppen der Oesterreicher, Russen und Franzosen. Da erging am 25. April vom österreichischen Höchstenkommandirenden, dem Erzherzog Karl, der Befehl, Oberst Barbaczy solle mit seinen Székler-Husaren Mostadt besetzen, vorerst aber den dort befindlichen französischen Ministern die Erklärung zu stellen, daß man in dem Bezirke der diesseitigen (der österreichischen) Armee keine französischen Bürger dulden könne, dieselben sich also innerhalb einer kurzen Frist (etwa von 24 Stunden) von dort zu entfernen.“ Uebrigens sei dem Obersten „alle mögliche Vorsicht und Klugheit bei der Ausführung zu empfehlen“. Vom selben Tage ist auch eine Note der französischen Minister datirt, worin sie gegen die angeblich vorgefallenen Verletzungen des Völkerrechtes, gegen die Störung der Sicherheit des Kongresses, gegen die vom Oberst Barbaczy ertheilte Antwort förmliche Verwahrung einlegen, ihr Bedauern ausdrücken, daß die Verhandlungen wegen des Friedens seitens der Reichsdeputation für ein- und zweiwöchigen abgebrochen angesehen würden und erklären, binnen drei Tagen Mostadt verlassen zu wollen.

terfügt. Unsere Verluste nach 13stündigem Gefechte betragen für heute 17 Tote und 170 Verwundete. Die Gesamtsumme von gestern war 35 Tote und 454 Verwundete. So weit die Postnachrichten. Aus den bisher eingetroffenen Telegrammen aus Madrid geht hervor, daß am 27. Morgens, der Kampf zum dritten Male aufgenommen wurde. Serrano's Truppen nahmen mit großen Verlusten die Parriada (Häufelgruppe) Murrieta ein, ein kleines Dorf am östlichen Abhänge des Montano, eine kleine Straße nordwestlich von San Pedro Abanto. Die Carlisten behaupten, die Kirche von Murrieta noch besetzt zu haben. Der Kampf war sehr heiß; Primo de Rivera wurde schwer verwundet und seine Soldaten gaben keinen Widerstand. Auch Yoma und der Brigadier Ferrero wurden verwundet und zwei Oberste fielen. An Stelle Primo de Rivera's übernahm Serrano das Kommando des rechten Flügels und an seiner Seite fiel ein Trompeter. Topete erhielt eine Kontusion. Die Nacht wurde zur Befestigung der eroberten Positionen benutzt und am 28. mit der Dämmerung das Gefecht wieder eröffnet. Nun wurde zwar gemeldet, daß an diesem Tage Abanto genommen worden sei, doch stellt sich heraus, daß hierunter keineswegs die eigentliche carlistische Position von San Pedro Abanto zu verstehen ist; vielmehr war Abanto de Jufo gemeint. Denn vom 30. wird berichtet, daß von Murrieta aus die Kanonade gegen San Pedro fort-dauert; andererseits aber auch, daß eine Batterie an die Kirche von San Pedro vorgeschoben sei. Es dürfte daher ein Theil von San Pedro genommen sein, nicht aber die eigentliche Ver-sicherung der Carlisten, welche sich an der Höhe am Abanto hinauf gelegenen Einsiedel San Pedro Martir zu befinden scheint. Nach dem neuesten Telegramm wurde der entscheidende Angriff auf San Pedro Abanto gestern oder heute erwartet. Sollte diese Position erobert werden, so würde Serrano nach Roedal zu nehmen haben und mit letzterem den Knotenpunkt der Straßen nach Portugalete und Bilbao beherrschen. Aus Allem geht hervor, daß Serrano eine sehr schwere Aufgabe in die Hand genommen hat — man muß nicht vergessen, daß die Carlisten Monate lang an der Befestigung ihrer Stellungen gearbeitet haben — aber auch, daß er es nicht an Energie fehlen läßt, um sie durchzuführen. Als eine Frucht der Reife eines seiner Stabsoffiziere nach Madrid ist wohl die Maßregel anzusehen, daß 15.000 Mann als Verstärkung nach dem Norden abgehen.

Russische Presseverhältnisse.
In Rußland haben bedeutende Zeitungen — so wird der „N. R. V.“ geschrieben — gegen die panslawistischen Schwärmerieen opponirt, vor allen die russische Petersburger (Akademie-)Zeitung. Die slavophil gesinnten Blätter wurden zu allen Zeiten emahregelt, noch ehe die Regierung sich ver-anlaßt fühlte, sich offiziell über den Panislawismus zu äußern — wobei sie ihn als „Utopie“ bezeichnete. Diese gemäßigten Blätter waren: „Den“ (der Tag), „Moskwa“, „Moskowskij“, „Russisch-Slawisches Echo“, „Weseda“. Gegen Ende des Jahres 1872 wurden der „Golos“ und die „Nordische Presse“ zugleich emahregelt, weil sie alten Streit wieder aufwühlten. Ganz von neuem Datum ist die Maßregelung der Wochenchrift „Grafshandin“ — weil dieselbe in Betreff der baltischen Deutsch-russen von ihrer bisherigen Mäßigung abging. Das Verbot der Kolportage für den „Golos“ besteht meines Wissens sogar noch fort, was für die Zeitung einen nicht geringen Verlust verur-sacht. Der Verkauf der Einzelnummern von einer beliebigen Zeitung steigert den Abfall des Blattes um etwa die Hälfte. Ebenso ist auch für den — durch seine gehässigen Ausfälle be-kannten — deutschfeindlichen „Ruski Mir“ das Verbot der Kolportage eingetreten.

Hassunisten und Antihassunisten.
In den telegraphischen Depeschen unseres Freitags-Morgenblattes war bereits erwähnt, daß die Hassunisten die Heilandskirche nicht ausliefern wollten. Ein ausführlicheres Te-telegramm meldet nun aus Konstantinopel vom 2. d. Folgendes: Die Worte schickte an Andon Bey, welcher in den Regierungs-registern als Eigenthümer der Heilandskirche eingetragen er-scheint, den Befehl, diese Kirche, welche als alter Sitz des Patriarchen gegenwärtig im Besitze der Hassunisten ist, an die Antihassunisten zu übergeben. Andon Bey theilte den Brieflern den Befehl des Großveziers mit, diese weigerten sich jedoch, dem Auftrage nachzukommen und verschlossen alle Thüren. Der Großvezier entsandte dreißig Japtes, doch fanden auch diese alle Zugänge geschlossen und wurde der Aufforderung, zu öffnen, keine Folge gegeben. In der kleinen Gasse vor der Kirchen-pforte waren gegen hundert Hassunisten versammelt, welche von der Volksmenge begrüßt wurden unter den Rufen: Wir werden unsere Kirchen niemals an Erdkommunizirte übergeben. Niemand trug jedoch eine Waffe oder einen Stock. Angesichts dieses passiven Widerstandes schickte der Gendarmerie-Kommandant um neue Instruktionen.

Ein Attentat auf den Fürsten von Serbien.
Eine sehr merkwürdige, jedoch wahre Geschichte eines Attentates — schreibt man der „Presse“ aus Belgrad —

kurst jetzt in allen Kreisen des Landes. An einem Winter-abende des Jahres 1872 explodirte vor dem Café „Paris“ eine Bombe, ein paar Sekunden, nachdem der fürstliche Wagen diese Stelle passirt hatte. Es handelte sich also offenbar um ein Attentat auf den damals minoreren Fürsten. Die Polizei warf ihre Nege aus, und richtig gelang es ihr, den Attentäter zu erwischen; ein junger Mann, Namens Klumpje Savits, ward gefänglich eingezogen und später von dem Landesgerichte auch zu zwei Jahren Kerker verurtheilt, die er im Bazar-vaizer Kerker abthun und von wo er vor fünf Wochen entlassen ward. Kaum aber diese Entlassung erfolgt war, stellte sich dem Gerichte der wirkliche Attentäter vor. Die Gelehrten sind über die Ursachen dieser Selbstdenunziation noch nicht einig. Die Untersuchung ergab aber ganz erstaunliche Dinge. Es stellt sich heraus, daß der Bombenleger nur im Auftrage Anderer han-delte. Er soll Geld und Weisung, die Bombe anfertigen zu lassen, von hochgestellten Herren erhalten haben. Bei einem hiesigen Handwerker fanden sich Schriftstücke vor, die die Aus-sagen des Mannes bestätigen. Kompromittirt werden der ver-storbene Majnabaz und die lebenden Nikits, Mikodoy Niko-fowitsch und Lujakowitsch. Die zwei ersteren Herren waren Regenten, der dritte bekleidete den Posten eines Ministerpräsi-denten und der letzte fungirte als Präsekt von Belgrad. Vor einigen Tagen hätte die Schlussverhandlung stattfinden sollen, sie wurde jedoch aufgeschoben.

So weit der Korrespondent der „Presse“. Wir müssen gestehen, daß uns diese ganze Attentatgeschichte als ein Coup der gegenwärtigen herrschenden Mächte erscheint, um den Fürsten Milan von seinen bisherigen Freunden vollständig zu trennen. Es gehört diese Methode eben zu den berechtigten Eigen-thümlichkeiten orientalischer Staaten.

Ein rumänischer diplomatischer Agent in Rom.

Unter den am hiesigen Hofe beglaubigten Vertretern fremder Mächte — so wird der „Presse“ aus Rom geschrie-ben — und neben dem Gesandten der Türkei hat nun auch Rumänien in der Person des Herrn Konstantin Giarco einen besonderen diplomatischen Agenten am hiesigen Hofe und bei der hiesigen Regierung beglaubigt, welcher die speziellen Inter-essen Rumäniens in Italien zu vertreten haben wird. Wenn auch nicht offiziell in die Liste des diplomatischen Korps ein-getragen und aufgenommen, wurde Herr Giarco doch in aller Form beim hiesigen Hofe akkreditirt, vom Könige empfangen und von der Regierung als spezieller Vertreter des Prinzen Carol und der von ihm beherrschten Donaurückenshümer anerkannt. Bei Gelegenheit des Regierungs-Jubiläums des Königs wurde der Vertreter Rumäniens zwar nicht mit den übrigen Mitgliedern des diplomatischen Korps in öffentlicher, sondern bloß für sich in Privataudiens empfangen und über-reichte dem König ein Glückwunschschreiben des Prinzen Carol. Der türkische Vertreter verhält sich diesem seinem neuen Kollegen gegenüber ganz indifferent, scheint ihn zu igno-riren und wurde bis zur Stunde von Seite der türkischen Regierung kein Einwand gegen die Stellung des Herrn Giarco erhoben.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Graz, 3. April. Das Reichsgerichtshofsrathmitglied Eduard Baron Uefer ist heute Morgens gestorben.
Podsdan, 3. April. Der gewesene Kultusminister v. Wülfert ist gestern plötzlich gestorben. — (Der Verstorbene, Sohn eines namhaften Juristen, studirte ebenfalls Jurisprudenz. Als junger Jurist bewährte er ein frühes poetisches Talent, u. A. in dem bekannten, von ihm verfassten Studentenlied, welches ihm später, als er auf kirchlichem Gebiete in Preußen die reaktionäre Aera inauguirte, so oft vorgehalten worden ist: „Gerad' aus dem Wirthshaus komm' ich heraus“ u. s. w. Kurze Zeit praktischer Jurist, trat er später zur Verwaltung über. In dem Reaktionsministerium Ranteuffel zum Kultusminister ernannt, arbeitete er unau-fhörlich bis zu seinem Sturz an der Vernichtung der alten Errungenschaften in Schule und Kirche, welche den Stolz Preußens ausmachten. Er (und seine Gattin Adelheid von der Goltz) galt als der Hauptrepräsentant des protestantischen Wucherthums in Preußen. Vor zwei Jahren erlag er den gegen ihn gerichteten Angriffen. Daß er auch der ultramontanen Hierarchie gegenüber die Rechte des Staates vergeben hatte, gab bei der Entscheidung über seinen Rücktritt den Ausschlag. Sein Nachfolger im Kultusministerium ist der seitdem viel genannte Dr. Falk.)
Paris, 3. April. (Schluß) 3perz. Rente 59.70, italienische Rente 63.10, Lombarden 318.—, Staatsbahn 696.—, Credit Mobilier 295.—, 1872er Anleihe 95.10. Fest.

Amsterdam, 3. April. (Produktenmarkt) Weizen geschäftlos, per Mai 360.—, per August-September 338.—, Roggen flauer, per April 218.—, per August-September 203.—, Del fecht, per April 34.—, per Mai 33.—, per August-September 35.—
New-York, 2. April. Wehl 650.

Paris, 1. April. (Börse.) Die Rentenliquidation hat eine nicht unbedeutliche Baasse herbeigeführt. (Als Grund für die Baasse führt man unter Anderem die Klucht Rodofort's an.) Die Reports waren ziemlich billig (34—38 Centimes für Anleihe). Die Effekten durchgängig flau. 3perzente Rente 59.60, 5perzente Rente 94.75, Anleihe 94.75, Bank von Frankreich 3812, 5perzente Italienische 62.80, Oesterreicher 695, Lombarden 320.—.

Tagezneuigkeiten.

Budapest, 3. April.
[Sammlungen zu wohlthätigem Zweck.]
Bei der am Oster Sonntag in allen Kirchen von Budape-pest stattfindenden Sammlung zu Gunsten der zu gründenden Kinderbewahr- und der schon bestehenden Armen- und Waisenanstalt in der Christinenstadt werden folgende Damen freundlichst mitwirken:

- Innere Stadt.** Die Damen: Kornele von Kup-recht-Demidoff, Adler, Reuböfer, Szikanyi, Kauser, Fr. v. Pulsky, Fr. v. Kurz, Fr. v. Simonits, Gräfin Irma Ka-rolyi, Gräfin Palma Deseffy, Fr. v. Szekrenyessy.
Serviten-Kirche. Die Damen v. Kraslovánsthy sammt Tochter, Fr. v. Kenesey-Szilfay, Fr. v. Csavossy, Fr. v. egypti, Fr. v. Ribmer, Fr. Ella v. Kendeffy, Gräfin Ju-seph Bathyhanyi, Gräfin Lad. Szabady-Grünne.
Kranziskanen-Kirche. Die Damen: Bresciani, Kuchs, Korbinal, Fr. Louise v. Balzel sammt Tochter, Gräfin Louise Czizach, Fr. v. Palogh, Fr. Adele v. Jankovics, Gräfin Beniczky-Keglevich, Fr. Irma v. Lashö, Fr. Marianna von Maslovics.
Bartholomäus-Kirche. Die Damen: Karoline v. Vogel, Fr. v. Anathy, Fr. v. Garobe, Fr. v. Weppremy.
Seminär-Kirche. Die Damen: Fr. Generalin v. Damjanics, Fr. u. Fr. v. Schlick, Fr. v. Glag, Fr. v. Weppremy, Fr. v. Szeniczey-Geist, Fr. v. Halassy-Jakcs, Gräfin Leontine Andráshy, Gräfin Paul Jichy.
Kirche der englischen Damen. Die Damen: Fr. v. Kühnel, Emilie v. Szeghy, Fr. v. Gserhalmay, Fr. Szil-larda v. Heutaller, Irma v. Heagyffy, Fr. v. Keisinger, Louise v. Lorenzky, Anastasia v. Rehasi, Fr. Kornele v. Brille-Szer-dahelyi, Fr. v. Molnar, Fr. v. Rejman, Fr. Karl Szatmary, Fr. v. Aldor.
Leopoldstädter Pfarre. Die Damen: Fr. Amalie v. Stodinger-Baynald, Fr. v. Bauer, Fr. Julius v. Kenesey, Fr. Sidor v. Maday, Fr. v. Harlanth, Fr. v. Rho-morklay, Fr. Marie v. Kröblich, Fr. Mathilde v. Ganbuga.
Theresienstädter Pfarre. Die Damen: Fr. v. Mendl, Fr. v. Kauer, Fr. v. Frank, Fr. Gzetter, Fr. Sturm, Fr. Joh. Müller, Gräfin Ghary.
Josephstädter Pfarre. Die Damen: Fr. von Buzdy, Fr. Marie v. Buzdy, Fr. Julius v. Lipthay, Fr. von Köbber, Fr. Barbara v. Köbber, Fr. v. Drubdy, Fr. Louise Ince, Fr. Jiska Pakay, Fr. Marietta Bauer.
Kranziskanen-Kirche. Die Damen: Fr. Andreas v. Zavadsky, Fr. v. Gendischer, Fr. v. Humayer, Fr. v. Alben-steuer, Fr. v. Rumpelcs.
Rochuskapelle. Die Damen: Fr. Jakob von Kauer, Fr. v. Kauer.
Kreuzung, Pfarrkirche. Die Damen: Stiftsdame v. Jerecsy, Gräfin Stephanie Bentheim-Jankovics, Gezelezy Stephanie v. Majlath sammt Tochter, Baronin Elenky, Fr. Amalie v. Fiáth, Fr. Kaucher, Gräfin Constance Kestetics, Fr. v. Christen, Fr. v. Kiss, Fr. v. Grengelheim, Fr. v. Szende, Fr. v. Fay sammt Tochter, Fr. v. Tretina, Fr. Szegényi sammt Tochter, Fr. v. Staudinger samm. Tochter, Baronin August, Fr. v. Klesberg.
Burg-Kapelle. Die Damen: Gräfin Gyula Szavary, Fr. Karola v. Rab, Fr. Kishier, Fr. v. Kovak, Fr. von Novak, Gräfin Adele Kornis.
Garnisonkirche. Die Dame: Fr. Generalin v. Polberky.
Basserstädter Pfarre. Die Damen: Fr. Joh. v. Ribary, Fr. Josepha und Maria v. Ribary, Antonie von Leitényi, Ella v. Leitényi, Ilona v. Hertelendy, Annyta von Csaky.
Kapuziner-Kirche. Die Damen: Fr. Ernst von Hollan, Fr. Gisella und Angela v. Reiter, Fr. Karl v. E. Szatmary, Fr. v. Dolansky, Fr. v. Soudard, Fr. Karoline v. Kanovics, Fr. Ludwig v. Karmin, Fr. Blanca v. Hollan, Fr. Gisella v. Hertelendy.

und zerlegte ihn; gleichzeitig wurde der Wagenschlag ge-öffnet; Debry, seine Frau und Töchter mußten aussteigen und wurden ihrer Uhren und sonstigen Kostbarkeiten beraubt. Jetzt kam ein Berittener und erkundigte sich, wo der Minister Bonnier sei. Der Postillon bemerkte, derselbe befinde sich in einem rückwärtigen Wagen, sein Reisender sei der Mi-nister Debry. Darauf ritt jener zu diesem heran und fragte ihn: „Est-ce que tu es Jean Debry?“ („Bist Du Jean Debry?“) und als es dieser bejahte, führte der Reiter einen Säbelhieb auf seinen Arm, einen zweiten auf seinen Nacken, daß er zu Boden stürzte; noch andere Hiebe folgten. Debry kollert hierbei in den Straßengraben und lag wie leblos da. Nun kamen die anderen Wagen an die Reihe. Im dritten saß Bonnier; er wurde mit der Frage: „Est-tu Bonnier?“ aus dem Wagen herausgerissen und trotz seines Flehens um Schonung niedergeböhlt und aus-geplündert und auch die Werthpachen des Wagens als gute Beute erklärt; um die Papiere kümmerten sich die Angreifer nicht, sie warfen dieselben zur Erde oder schleuderten sie in der nahen Murgfluth. Der Lärm, die Silberse, das Zammern bei den vorderen Wagen hatte die Reisenden in den rückwärtigen Autos erschreckt; sie sprangen herab und retteten sich durch die Flucht.
Auch Roberjot mit seiner Frau hatte sich abseits in die Felder begeben und war für den Augenblick in Sicherheit. Was vorgegangen, wußten sie nicht; als es nach der Niedermehelung Bonniers bei den Wagen wieder still geworden, begaben sie sich unglücklicher Weise dahin zurück. Der Reiter harrte daselbst ihrer und auf die Be-jahung der Frage: „Le ministro Roberjot?“ die er dreimal wiederholte, hieb der Mörder auf den Gesandten los und ungeachtet des Bittens der Frau und des Kam-merdieners wurde er vor deren Augen niedergemetelt.

Das Innere des Wagens wurde jedoch hier nicht ge-plündert.
Das war die grauenhafte That des Rastader Ge-sandtenmordes, bei welchem nur Debry, der erst Ange-griffene, gerettet wurde, indem er sich trotz seiner Wunden ins nahe Gehölz flüchtete, wo er in einem hohlen Baume Schutz gefunden. Mittlerweile waren mehr und mehr Hüfaren am Schauplatz des Mordes erschienen; waren die Mörder darunter? Das wußte schon damals Nie-mand, und vermag auch bis heute noch kein Mensch mit Bestimmtheit anzugeben, wer der eigentliche Urheber jenes Gesandtenmordes gewesen. Die That selbst machte unge-heures Aufsehen, sie trug viel bei, die Erbitterung der kriegführenden Parteien zu vermehren; das Direktorium mußte dieselbe zur Aufschung des erkalteten Kriegseifers in Frankreich aus, und da die unmittelbaren Thäter öster-reichische Soldaten gewesen, so fehlte es nicht an allerlei beschimpfenden Verdächtigungen.
Doch all' diese Wirkungen, sowie die begleitenden und vorausgehenden Umstände der Rastader That findet der Leser ebenso ausführlich als anziehend erzählt in einem soeben erschienenen Buche, das die zahlreiche Lite-ratur über dieses historische Ereigniß nicht bloß vermehrt, sondern in Wahrheit bereichert. Wir meinen damit die jüngste Schrift des Freiherrn G. A. v. Helfert*, welcher wir auch die Züge zu vorstehender Skizze ent-lehnt haben. Baron Helfert hat mit vollständiger Kenntniß der einschlägigen Literatur und bei Benützung wichtiger archivalischer Aufschlüsse das Räthsel des Ras-tader Gesandtenmordes zwar noch nicht vollständig lösen,

aber die Frage dennoch auf einen ganz bestimmten Um-freis lokalisieren können, so daß der künftige Historiker und Geschichtsfreund zum mindesten mit Gewißheit sagen kann, wer die Urheber jenes Mordes nicht gewesen sind. Die diesbezügliche kritische Untersuchung ist ebenso umsichtig als exakt durchgeführt; dem Verfasser entgeht dabei nicht der leiseste Umstand; Alles wird geprüft, erwogen, möglichst scharfgestellt. Diese Methode mag manchem Leser peinlich genau oder langweilig erscheinen; doch sie ist korrekt und bietet einzig die Gewähr der Sicherheit in der Forschung. Helfert stellt es darnach sicher, daß es allerdings Székler-Hüfaren gewesen, die den Mord vollbrachten; doch ist es deutlich, daß dieselben nur als blinde Werkzeuge gehandelt haben. Wo aber war die leitende Hand? Die Feinde Oesterreichs haben da ihrer bösen Phantasie wild die Zügel schießen lassen; Helfert erweist es bis zur Evidenz, daß nur Wosheit oder Wahmwig den Kaiser Franz, die Königin Maria Karolina von Neapel, den Erzherzog Karl, die österreichischen Minister Thugut oder Lechbad, oder das englische Ministerium u. s. w. der Freveltthat beschuldigen konnten. Es bleibt nur der drin-gende Verdacht auf dem französischen Direktorium und den französischen Emigranten. Wer von die-sen Beiden die graue That verurteilt, wird wohl stets ein aufgelöstes Räthsel bleiben. Wir stimmen bei, daß zur Schaffung dieses Räthfels die österreichische Schen vor der Oeffentlichkeit Vieles mitgewirkt hat; diese leidige Ge-heimmistherei war in unserer Monarchie stets eine stark geübte, böse Gewohnheit. Helferts Buch ist eine tüchtige Leistung, an der sich jeder Freund unparteiischer Ge-schichtschreibung erfreuen wird; sie sei bestens em-pfohlen.
Prof. J. H. Schwickler.

* „Der Rastader Gesandtenmord.“ Eine Studie. Er-schienen bei W. Braumüller in Wien. 8. XI. und 361 S.

Katholischer Pfarrer. Die Damen: Fr. Marie v. Baghar, Frau Louise Ohtois, Fr. v. Herrgotta samt Tochter, Fr. Mariska Petrovics.

Christliche Pfarrer. Die Damen: Fr. v. Blasse, Gräfin Guido Karacsony, Fr. v. Ország, Fr. von Esztervitz, Fr. v. Szabo.

Landstraße, Franziskaner. Die Damen: Fr. Eisenmann, Fr. Marie Lautner, Fr. Theresie Stiel, Fr. Dohnal, Fr. Louise und Barbara Kovak.

Neuflitzer Pfarrer. Die Damen: Fr. v. Weisbach, Fr. Dachtl, Fr. Stidl, Fr. Krümmel, Fr. Holzspach.

Alt-Ofen. Die Dame: Fr. Marie Redstein.

Der übliche Gräberbesuch am Charfreitag wurde heute durch die Bitterung auf das Beste begünstigt und waren die verschiedenen Kirchen, besonders in den Nachmittagsstunden, sehr stark frequentirt.

Im Interesse der Wiener Bilderchronik welche König Ludwig der Große anfertigen ließ, veröffentlicht Dr. Emerich Henslmann im „Arch. Art.“ einen Aufsatz. Bekanntlich ist dieser große Schatz der Wiener Kaiserl. Bibliothek, welcher Ungarns Geschichte behandelt, mit werthvollen Miniaturbüchern vom verstorbenen Buchdruckereibesitzer Gustav Emich auf der Wiener Weltausstellung in prächtvoller Ausstattung exponirt worden; natürlich nur in Fragmenten, indem einige Seiten und eine Serie von Bildern fehlen, welche bezüglich der altmagyarischen Trachten die ältesten Quellen bilden. Diese Ausgabe hat Gustav Emich und seinem Sohn große Anerkennung und zahlreiche Orden eingetragen; in unseren Archäologen entstand aber der sehr natürliche Wunsch, es möge die ganze Chronik für das National-Museum kopirt werden. Zu diesem Zwecke haben die Akademie 600, die Museumsbibliothek gleichfalls 600 fl., Arnold Spolshi 120 fl., Paul Almásy 120 fl., Gustav Emich 60 fl., Ministerialrath Ludwig Hegedüs, August Szalaj, Franz Kulsh, Franz Tolby, Ludwig Krantsi, Florian Römer, Gustav Wenzel, Emerich Henslmann, Abt Bubies und August Kubinyi je 30 fl. und Gabriel Mátray 15 fl. gespendet. Die Anfertigung des Werkes konnte daher in Angriff genommen werden, zur Vollendung desselben fehlen jedoch siebenhundert Gulden. Zur Sammlung dieser Summe fordert Henslmann das interessirte Publikum auf.

Polizeistatistik. Im Monat März wurden durch die hauptstädtliche Polizei 1369 Individuen verhaftet. Hieron wurden 175 dem Kriminalgericht, 74 dem Arbeitsbureau, 2 dem Armenhause, 112 dem Spital und 15 der Militärbehörde übergeben, 432 wurden polizeilich abgestraft, 373 wurden abgeholt und 118 wurden nach ihrer Legitimation entlassen; die anderen wurden theils mit Zwangsarbeit expedirt, theils den Vizestadthauptmannämtern zugewiesen.

Telegraphische Verkehre bei der Hauptstation Budapest im März 1874. Aufgegeben wurden 26,120 Depeschen und zwar: 316 Staats-, 1014 Telegraphendienst-, 2375 Börse-, 9183 Handels- und Geschäft-, 915 Zeitungs-, 12,317 Familien- und Depeschen in verschiedenen Angelegenheiten. — Angelommen sind 27,348 Depeschen und zwar: 576 Staats-, 970 Telegraphendienst-, 1231 Börse-, 13,202 Handels- und Geschäft-, 957 Zeitungs-, 10,412 Familien- und Depeschen in verschiedenen Angelegenheiten. Von den angelommenen Depeschen wurden im Orte befreit: 27,343, mittelst Eisenbahn-Telegraphen weiter befördert 441, mittelst Post 1, unzustellbar 193. Ueber Telegraphen wurden im Ganzen 55,908 Depeschen. Der Monats-Verkehr betrug 109,376 Stück. Für die aufgegebenen Depeschen wurden eingekassirt: 18,126 fl. 35 kr., wovon 13,848 fl. 5 kr. für den inländischen Verkehr entfallen.

Militärstrafhaus. Wie der „V.-C.“ aus Wien gemeldet wird, hat das Kriegsministerium bereits entschieden, daß in der Umgebung von Ofen ein Korrekthaus für leichtere Verbrecher aus dem Mannschafthause der aktiven Armee errichtet werden soll. In dieser Anstalt werden verschiedene Werkstätten eingerichtet, wo jene Sträflinge, welche kein Handwerk erlernt haben, zur Erlernung eines solchen streng angehalten werden, um ihnen Gelegenheit zu geben, nach Abbüßung ihrer Strafe einen redlichen Erwerb suchen zu können. Als der geeignetste Platz für diese Besserungsanstalt wurde das herrschaftliche Kastell in Eötvös besunden und sind somit die Verhandlungen behufs Anlauf desselben bereits im Zuge. Sobald der Kauf abgeschlossen ist, wird das nöthige veranlaßt werden, daß der Bau des Korrekthauses in Angriff genommen wird.

Abelina und Carlotta Patti. Die Ankunft der Patti hat Veranlassung zu einer bedeutenden Wette gegeben. Einige Herren behaupteten nämlich, daß die berühmte Sängerin schon in Pest gesungen habe, was gegnerischerseits bestritten wurde. Die Wette sollte durch die Firma „Kosjavszky und Komp.“ als in solchen Fragen kompetent entschieden werden. Der Ausspruch lautete dahin, daß der gewesene Intendant des Nationaltheaters, Herr Baron Felix Orszy, wohl die Absicht hatte und in Unterhandlung stand, Abelina Patti für zwei Abende zu gewinnen, daß deren Honorarforderungen jedoch so riesige waren, daß selbst bei den erhöhtesten Preisen ein Defizit von ca. 500 Gulden in Aussicht stand, daher das Projekt fallen gelassen wurde. Deren Schwester jedoch, Carlotta Patti, hat bereits zwei Mal in Pest gesungen, und zwar im Jahre 1864, als sie mit dem Impresario Stralofsch hier war und im Theater auf dem Elisabethplatz sang, dann mit dem Impresario Ullmann, wo sie während der Arzneyzeit in der Redoute Kongerte veranstaltete.

Fanz-Unterhaltung. Am 8. d. wird durch Mitglieder der „Budai Dalárda“ zum Besten der Vereinskasse im „Fasan“ in der Wasserstadt eine Tanz-Unterhaltung arrangirt. Bei dieser Gelegenheit kommt eine neue Polka-Tremblent „Sängerlieb“, von Herrn L. Rejabolits komponirt und dem Ball-Comité gewidmet, zur ersten Ausführung.

Spenebe. Eine frühere Mittheilung ergänzend, theilen wir mit, daß der Architekt und Baumeister Herr W. Schellmann für den Bau der Leopoldstädter Kirche sieben Kubikfächer Schlagschotter im Werth von 140 fl. gespendet hat.

Ein Bauernfänger in der Falle. Vor mehreren Tagen ist der Drechslergehilfe Aoolph Neben-zahn aus Losony hier angekommen. Im ung. Staatsbahnhofs schloß sich ihm der gerichtsbesandene Bagabund Joseph Szobobovszky an, welcher sich erbot, den Fremden nach der Stadt zu begleiten. Auf der Friedhofstraße sprang der Gauner, nach der üblichen Manier der Bauernfänger, einige Schritte zur Seite, und hebt ein Portemonnaie von der Erde auf, welches nebst dem Schreiben eines Vaters an seinen Sohn drei Goldmünzen enthielt. Der Gauner erklärte diesen Fund als einen gemeinschaftlichen, den er sogleich mit seinem Begleiter theilen wollte. Nur über den Werth der Goldmünzen, welche auf einer Seite einen Doppeladler und auf der anderen einen Frauenskopf hatten, waren sie im Zweifel, welcher jedoch gleich durch einen Herrn behoben wurde, der „zufällig“ vorbei ging, und jede dieser Münze mit Kennermünze auf 10 fl. 50 kr. schätzte. Da der Drechsler kein Geld zur Entlohnung seines Fundantheils hatte, so bot er dem Gauner für die drei Münzen seine Taschenuhr im Werthe von 21 fl. an, was auch angenommen wurde. Beim Rauhause an der Kerepeserstraße verlor sich der Gauner, und der Drechsler ging allein nach der Stadt, wo er sich sogleich bei einem Uhrmacher um seine drei Goldmünzen wieder eine Uhr kaufen wollte. Als er die erhandelte Uhr mit diesen Münzen bezahlen wollte, machte er nicht nur die traurige Erfahrung, daß diese werthlose Spielmarken sind, sondern hatte dabei auch noch die Fatalität, von dem Uhrmacher für einen Betrüger gehalten zu werden. Gestern gelang es, den erwähnten Gauner zu verhaften, welcher die Uhr bereits um 8 fl. verkauft hatte, welche dem Käufer abgenommen und dem Drechslergehilfen heute wieder übergeben wurde. Der andere Gauner, welcher die Münzen auf 10 fl. 50 kr. schätzte, konnte noch nicht eruiert werden.

Vergiftung. Die in der Josephstadt, Weichenstraße Nr. 1 wohnhafte Rosalie Rothauer, geb. Goldschmidt, Gattin des Gewölbdiener Samuel Rothauer, hat gestern Nachmittag in einem Anfälle von Jrekan eine so große Quantität Phosphorauflösung getrunken, daß die arme Frau in Folge dessen bald darauf starb.

Folgen des Leichtsinnes. Ein Lehrling des in der Festung auf dem Paradeplatz Nr. 18 wohnenden Hafners kassirte von einer Kunde einen Betrag von fünf Gulden ein und vergeudete das Geld an demselben Tage. Nachdem der letzte Kreuzer verjuckt war, theilte er seinen Kameraden mit, daß er sich erschießen werde, was diese natürlich als Spaß hinnahm. Der Bursche ging Abends nach Hause, als das Thor bereits abgescperrt war; er öffnete gewaltthamerweise eine der auf die Straße führenden Kellertüren, zog heftig die Glocke und stürzte sich dann kopfüber in den Kellerraum, in der Absicht, sich zu tödnen. Auf seinen Hilferuf eilte der Hausmeister, welcher mittlerweile in Folge des Anlaufens vor das Thor gekommen war, in den Keller, wo der Junge arg zugerichtet lag. Derselbe wurde dem Spital übergeben, wo er bereits in Folge der lebensgefährlichen Verletzungen gestorben ist.

Dorchesterliche Lynchjustiz und Selbstmord aus Verzweiflung. Die „Rann.“ erzählt folgendes: Der Richter in Unter-Rudab hatte schon längere Zeit bei dem dortigen Fleischhauer, seinem Gewat er (koma), Fleisch auf Vork genommen. Als nun die Dienstmagd des Richters dieser Tage wieder ohne Geld in der Fleischbank erschien und Fleisch begehrte, verweigerte der Fleischhauer ihr selbes früher auszufolgen, bevor ihr Dienstherr die alte Schuld bezahlt habe. Als die Magd ihrem Herrn diesen Bescheid ausgereicht hatte, wurde der Richter darüber so wüthend, daß er sogleich nach der Fleischbank eilte und seinen lieben koma darat mißhandelte, daß Letzterer vier Wochen bettlägerig in ärztlicher Behandlung stand und eines der Kinder des Fleischhaders, welches Zeuge der Mißhandlungen seines Vaters war, aus Schrecken von der Epilepsie befallen wurde. — Das Gericht verurtheilte den Richter zu einer Geldstrafe von 22 fl. und zur Entsetzung von seiner Dorfrichterstelle. — Dieses Urtheil nahm sich der Richter so zu Herzen, daß er bei der Ueberfuhr über das Wasser bei Tiba-Lucz ins Wasser sprang, um sich zu ertränken. Obgleich es noch gelang, den Verzweifelten lebend aus dem Wasser zu ziehen und ihn ans Ufer zu legen, so verschied er dennoch nach sechs Stunden in Folge jedes Mangels an rationeller Hilfe.

Selbstmordversuch. Aus Hermannstadt wird gemeldet: Eine hiesige Beamtenstochter, welche im Dienste ihr Fortkommen suchte, um einer jugendlichen Stiefmutter im eiterlichen Hause Platz zu machen, ging Donnerstag Abends zu ihrer Freundin auf Besuch. Vor der Thüre derselben trank sie ein mit Phosphorzündhölzchenköpfchen stark vermishtes Glas Wasser und stürzte dann in das Zimmer mit dem Ausrufe: „Ich habe mich vergiftet, laß mich bei dir sterben.“ Glücklicherweise war ärztliche Hilfe bald zu finden, welcher es trotz dem Widerstreben der Unglücklichen gelang, das Gift aus dem Körper zu entfernen, und zwar wie es bis jetzt scheint, mit gutem Erfolg. Ueber die Veranlassung zu ihrer That beobachtete sie dann ein hartnäckiges Schweigen; es ist jedoch wahrscheinlich, daß neben den unangenehmen Familienverhältnissen auch unglückliche Liebe auf ihre Gemüthsverstimmung Einfluß genommen hat.

Kuba'schun. Mit dem herkömmlichen Ceremoniel fand gestern Vormittags in der Hofburg durch den Kaiser und die Kaiserin an zwölf Greifen und zwölf Greifinnen auch in der Stephanskirche und in der Schottenkirche auf der Freitags-Platz. In ersterer nahm Kardinal Rauscher, in letzterem der Abt Helfersdorfer an je zwölf greisen Männern die Fußwaschung vor. Die betreffenden Armen wurden hierauf abgespeist und reich beschenkt. Wir geben in folgendem die Namen Männer. Die Frauen sind: Suda Anna (107 Jahre), Kollner Sabine (98 Jahre), Wäpstein Josepha (89 Jahre), Karl Katharina (89 Jahre), Felter Barbara (88 Jahre), Pribel

Rosalie (88 Jahre), Bath Anna Maria (87 Jahre), Seidengruber Theresia (87 Jahre), Meißel Regina (87 Jahre), Goldt Maria Elisa (87 Jahre), Kerischbaum Katharina (87 Jahre), Paul Anna Maria (87 Jahre). Die Namen der zwölf alten Männer sind: Mantler Joseph (91 Jahre), Seydel Joseph Leopold (90 Jahre), Dunkel Ernst (90 Jahre), Stangel Ignaz (88 Jahre), Minarik Wenzel (84 Jahre), Stubler Theodor (87 Jahre), Freyh Joseph (87 Jahre), Schlantky Joseph (86 Jahre), Breuer Joseph (86 Jahre), Adelt Joseph (86 Jahre), Rohrer Johann (85 Jahre) und Rausch Joseph (85 Jahre).

Unglück auf der Jagd. Kürzlich gingen, wie „Nagyv.“ berichtet, zwei junge Männer in V.-Döböz auf die Entenjagd; da aber erschoß einer den anderen. Der Unglückliche starb sogleich.

Alle Gänse keine Seltenheit. „Nagyv.“ welches kürzlich von der Existenz einer fünfunddreißig Jahre alten Gans berichtete, erhielt nachträglich aus der Besterer Gegend die Mittheilung, daß dort eine Gans sich befindet, die bereits ihr zwanzigstes Jahr erreicht hat.

Eine Liebestragödie. Man schreibt aus Berlin: Die einzige Tochter eines hiesigen, sehr reichen Kommissionsräth Christianen Glaubens liebte seit Jahren einen jungen jüdischen Kaufmann, doch wurde dieses Verhältniß von dem Vater des jungen Mädchens theils wegen der Verschiedenheit des Glaubens, theils wegen der Mittellostigkeit des Geliebten nicht gebilligt. Die Liebenden hatten sich ewige Treue geschworen und der junge Mann glaubte seinem ersehnten Ziele näher zu rücken, wenn er vorderhand das eine Hinderniß, den Glaubensunterschied, beseitigte. Er nahm deshalb Religionsunterricht bei einem hiesigen christlichen Geistlichen und empfang vor längerer Zeit die Taufe. Da er mit der Zeit von seinem Gehalt als Kommiss ein Kapital von 1000 Thalern erspart hatte, so hofften die jungen Leute auf endliche Einwilligung des Vaters und baten um seinen Segen zu der beabsichtigten Verbindung. Dieser jedoch wollte solche durchaus nicht zugeben, verbot vielmehr dem enttäuschten Geliebten das Haus und wußte auch jede heimliche Zusammenkunft des Liebespaars zu hintertreiben. Bald darauf erkrankte die Dame. Alle Bemühungen der Ärzte, die Patientin am Leben zu erhalten, blieben erfolglos; ihr Zustand verschlimmerte sich von Tag zu Tag, bis sie am Samstag der Tod von ihren Leiden erlöste. Auf dem Sterbebette hatte sie den Geliebten noch einmal zu sehen verlangt und dieser Wunsch wurde ihr von dem nun anderen Sinnes gewordenen Vater bereitwillig gewährt. Der junge Mann wurde von der Situation scheinlich unterrichtet, und unverzüglich eilte er an das Lager seiner sterbenden Geliebten. Das Wiedersehen war erschütternd für die Liebenden sowohl, als für die Zeugen. In den Armen des Geliebten starb das Mädchen; kaum aber hatte es den letzten Athemzug ausgehaucht, so sank auch er bewußtlos zusammen — ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende gemacht und so hatte der Tod das Paar vereint, das im Leben sich nicht finden durfte.

Ultramontaner Humbug. H. Sarcey meldet im „XIX. Jahrhundert“ von einem neuen Beleg für die kommerzielle Befähigung der Kinder Roms. Wie bekannt, verkaufen seit langer Zeit fromme Industrielle an die Gläubigen das Stroh aus dem Kerker, worin Pius IX. schmachtet, und zwar zu 50 Centimes den Halm. Da das Geschäft gut geht, ist man auf den Gedanken gekommen, daselbe weiter auszuwehnen, und verkauft jetzt auch Photographien, welche den heiligen Vater in einer Art Käfig darstellen. Man sieht ihn hinter den Eisenstangen mit gefalteten Händen im Gebet für seine Feinde. Die Photographie, erklären die Verkäufer, ist nach der Natur aufgenommen. Sie kostet 1^{fr.} Francs, für Personen ausweisen, nur 50 Centimes. Die Hälfte des Ertrags — und das ist das Süßste daran — wird an den Peterspennig abgeliefert.

Duell Ghila-Souho. Mac Mahon — so wird uns aus Paris geschrieben — hat die Strafe der Sekundanten in dem Ghila-Souho'schen Duell von 3, resp. 2 Jahren auf 6, resp. 3 Monate Gefängniß herabgesetzt. Der Marschall soll sich nur schwer zu dieser Entscheidung herbeigelassen haben, da er ein Gegner des Duells ist. Die vierjährige Gefängnißstrafe für Souho selber ist beibehalten worden.

Die bekannte Schriftstellerin Madame Blaise de Vurh. hat, wie uns aus Paris geschrieben wird, in ihrer Familie einen Unfall gehabt, tag hatte die genannte Dame eine musikalische Abendunterhaltung veranstaltet. Ihre jüngere Tochter besand sich unter dem Gängeleuchter des Salons gerade als ein Diener denselben an Zünder fiel von dem Letzteren auf die Schleppe des Gängeleuchters hinterer Theil des Anzuges und setzte sie in Brand. In einem Nu war arme Geschöpf tief entsetzt und nach Hilfe rufend in den hängende Gardinen in zwei Räume getheilt, aber löse Hauses widelte die Brennende in die rettende Hülle ein und Brandwunde am Rücken davon gekommen, weber ihr Hals, noch ihr anmuthiges Gesicht hat gelitten. Man freut sich um so häufiger begabt und im Besige einer Stimme von seltener Schönheit ist.

Ueber die letzten Lebensstage des berühmten Afrikareisenden Dr. Livingstone. hat das Londoner Bureau des „New-York Herald“ aus Suez die nachstehenden interessanten Mittheilungen erhalten: „Dr. Livingstone litt mehrere Monate vor seinem Tode an chronischer Dysenterie. Er ritt einen Esel, wurde aber später getragen und kam so in Mufala hinunter dem Bemba-See im Bialande an, wo er sagte: „Baut eine Hütte, damit ich in derselben sterben kann.“ Die Hütte wurde von seinen Begleitern, die ihm zuerst ein Bett legt mir Gras auf die Hütte.“ Seine Begleiter sprachen weder von Wisa, sandte Mehl und Vobnen und benahm sich gegen die Expedition sehr gut. Am vierten Tage wurde Livingstone besinnungslos und starb um Mitternacht. Rajuahya, sein Diener, war zugegen. Seine letzte Eintragung in das Tagebuch geschah

Volkswirtschaftlicher Theil.

Wiener Börsewoche.

Y. Wien, 2. April. Die Nachfrist, welche die Bilanz der Kreditanstalt hervorgerufen, scheint neuerdings beendet zu sein und ist an die Stelle der beständigen Verurtheilung der Kreditanstalt eine ruhigere Auffassung der Dinge getreten.

Bei der einen Baubank ist bald Hilfe gekommen und sind die Geldverlegenheiten derselben vorüber, während man von der anderen noch nicht weiß, ob die Zahlungsfähigkeit derselben bloß eine vorübergehende gewesen.

Table with columns: Effekten, März (26, 27, 28, 30, 31), April (1, 2), Differenz. Lists various financial instruments like Kredittakt, Anglo-Austr., etc.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Budapest, 3. April. Des heil. Charfreitages wegen fand heute keine Börse statt. Das neugewählte Komitee der Bester Waaren- und Effektenbörse ist vom Ministerium bestätigt worden.

Gulden 69 fr. an Prämien, 8010 fl. an Einlagen; Todesfälle wurden 13 in Summe mit 13,800 fl. angemeldet. Die Subskription auf die Lose des Wiener Komunal-Anlehens findet am 14. und 15. April statt.

Geschäfts-Ausweis der Pest-Ofner Handwerkerbank vom Monat März 1874. Einnahmen: Saldo vom vorigen Monat 15,996 fl. 2 kr., Stammeinlagen und Aktien-Einzahlung 11, Emission 4672 fl. 25 kr.

Geschäfts-Bericht der Pest-ung. Kommerzial-Bank pro März 1874. Saldo vom 20. Februar a. c. 415,951 fl. 81 kr. Einnahmen: Einlagen 4,272,665 fl. 69 kr., für einlieferte Wechsel 1,948,145 fl. 87 kr.

Verkehrs-Ausweis der Pest-herzienstädter Industriebank vom 1. bis 31. März 1874. Kassebewegung: Stand am 1. März 19,701 fl. 6 kr. Einnahmen: 315,769 fl. 24 kr.; zusammen 335,473 fl. 30 kr.

Geschäfts-Ausweis der Ofner Kommerzial- und Gewerbebank für den Monat März. Geldeinlagen: An Saldo der Einlagen Ende Februar 1874 11,792 fl. 57 kr., eingelegt wurden im Monat März 1874 149,631 fl. 46 kr.

Geschäftsberichte.

Budapest, 3. April. Bitterung Morgens trüb, später heiter, Temperatur steigend, Morgens +5° R., Mittags +15° R. Wasserstand zunehmend. In Getreide kein Geschäft.

S. Kula, 1. April. Seit drei Tagen haben wir doch endlich Frühlingswetter und sind die Frühjahrsfrüchte mit Ausnahme des Weizens, der noch nicht angebaut wird, schon fast alle beendigt.

Am 27. April. Er sprach viel und traurig von der Heimath und seiner Familie. Als er zuerst von der Krankheit befallen wurde, sagte er seinen Begleitern, er beabsichtige Alles gegen Eisenstein auszutauschen, ihnen dasselbe zu geben und auf Abfchidschi und Banzibar vorzubringen und zu versuchen, England zu erreichen.

Manuf der Themas zwischen Putney und Mortlake fand am 28. v. M. vom prächtigsten Wetter begünstigt, das jährliche Wettrudern zwischen den Ruderküsten der Universitäten Oxford und Cambridge statt.

Ernannt wurden: Franz Petheß zum Kanzleirektor beim Obergericht f. Gerichtsbezirk; Ludwig Bary zum Kassisten beim Arader f. Bezirksgerichte; Paul Csöke zum Direktor beim Jährlicheren Gerichtsbezirk; Emerich Arva zum Grundbuchsführer-Adjunkten zweiter Klasse beim Stuhlweissenburger f. Gerichtsbezirk; Theodor Paul zum Kassisten beim Arader Gerichtsbezirk; Koloman Sánta zum Grundbuchsführer-Adjunkten beim Reckesmetzer Gerichtsbezirk; Johann Hertel beim Gödöllöer und Otto Ring auf beim Bögöner Bezirksgerichte zu Kassisten; Janag Marsák zum Steueramts-Offizial zweiter Klasse bei der Szathmärer f. Finanzdirektion.

Vereinsnachrichten.

Der Central-Frauenverein für Ungarn dankt innigst allen Jenen, welche in der am 2. d. im Nationaltheater stattgehabten Opernvorstellung zu Gunsten des Vereins mitzuwirken die Güte hatten, namentlich den Herren János Richter und Gedei, ferner für die künstlerischen Leistungen der Frau Zanner, dem Fräulein Humann, den Herren Csizsar, Vang, Dry, Balletmeister Campilli, Regisseur Böhm, ferner Fräulein Kottler und dem gesammten Balletpersonale, dann der löblichen Direktion der Gasgesellschaft für die freie Bewehrung, Herrn Sigmund Chorini für die unentgeltliche Ausführung der Plakate, endlich vorzüglich allen Jenen, welche durch zügige Lebenszahlung den Verein unterstützt haben.

Gerichts-Beitrag.

Budapest, 3. April. Disziplinarverhandlung vor dem obersten Gerichtshof. Vor einigen Tagen wurde der Disziplinarprozess des gewissen Richters beim Pestier Komitatsgerichte, August Del'Abami, vor dem Disziplinarhof des obersten Gerichtshofes unter dem Vorsitz des Herrn von Szabó entschieden. Die königliche Tafel als Disziplinargericht erster Instanz hat über Del'Abami bekanntlich die Strafe der Rüge verhängt. Der oberste Gerichtshof bestätigte jedoch das Urtheil bloß in Bezug auf die Schuldfrage und milderte das Strafmass auf den Fall, vereint mit dem Verlust der Gehaltsbezüge seit der Suspension, d. h. seit dem 18. Februar 1868, herab. Als öffentlicher Ankläger bei dieser Verhandlung hatte Oberanwalts-Substitut Schiffer fungirt.

Die Fortsetzung des Romans „Der Herr auf Greylands“ befindet sich auf Seite 9 und 10.

Offener Sprechsaal. Victoria Knitting-yarn, beste englische Strickwolle, Haupt-Niederlage bei Eduard L. Blau, Kurz- u. Wirkwaren-Niederlage, Budapest, Badgasse, „zur Spinnerin“.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik folgenden ist die Redaktion nicht verantwortlich.

wäre jetzt sehr erwünscht, damit sowohl Winter- als Sommerfaaten im Wachstume nicht gehemmt sind.

Die Ländl-Werke, 15. März. Unser diesjähriger erster Palmsonntag-Jahrmarkt ist selbst hinter den besten Erwartungen zurückgeblieben.

Die Ländl-Werke, 15. März. Unser diesjähriger erster Palmsonntag-Jahrmarkt ist selbst hinter den besten Erwartungen zurückgeblieben.

18. April. Theiß-Eisenbahngesellschaft, 9 U. N., Marie-Baleregasse Nr. 1.

Geschäftskalender.

- Generalversammlungen. 6. April. Erste Kaiser Handels- und Gewerbebank in Neufaj, 9 U. N.

Wasserstand.

Budapest, 3. April, 10' 6" u. N. jun. Preßburg, 3. April, 8' 3" u. N. jun.

Witterung.

Troden. Schneig. Regenig. Bewölkt. Regenig. Troden.

s. Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest. In der ablaufenden Woche hat sich der Verkehr in zahlreichen Gewerbe-Branchen mehr oder weniger gehoben.

Ämliche Notirungen der Pesther Waaren- und Effektenbörse vom 2. April 1874.

Table with multiple columns: Fruchtpreise (Weizen, Roggen, Hafer), Typen-Mehl, Auf Termine, Effektenkurse (Ungar. Staats-Anl., Rumän. Staats-Anl.), Russ. Effektenkurse, Eisen und Valuten.

Kommunikationen.

Table of communication schedules: Eisenbahnfahrten, Dampfschiffahrten der k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Eisenbahnfahrten, Dampfschiffahrten.

1115) B.1874



Offertausschreibung

über altes, für den Betrieb unbrauchbares Material.

Am 18. April, Mittags 12 Uhr, findet die öffentliche Offertverhandlung über den Verkauf von altem, für den Betrieb unbrauchbarem Material, als Guß-, Paufsch- und Zerreifen, Kupfer, Messing, Metall, Eisen- und Metallspäne, Tyres, Stahl, Zink und anderen diversen Gegenstände statt. Das Verzeichniß derselben und die näheren Offertbedingungen sind täglich von 9 bis 2 Uhr in unserer Material-Verwaltung (Nellöerstraße, Nr. 5, 3. Stock) einzusehen, während die zum Verkaufe gelangenden Materialien bis zum Tage der Offertverhandlung täglich von 9 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr im Hauptdepot (Bahnhof) und dem Depot unsere Hauptreparatur-Werkstätte (ehemalige Waggonfabrik) besichtigt werden können.

Budapest, am 28. März 1874.

Die Direktion.

8409 3-3

Nr. 391 G. L. 1874.

Kundmachung.

Die p. t. Aktionäre der **Eperies-Tarnower** (ung. Theil) **Eisenbahn** werden zu der am 3. Mai 1874, Vormittags 10 Uhr, zu Budapest im kleinen Saale des neuen Lloyd-Gebäudes abzuhaltenden

I. ordentliche General-Versammlung

höchst eingeladen.

Gegenstände:

1. Bericht über den Bau und Betrieb.
2. Bilanz des Jahres 1873 und Bericht des Revisions-Komités.
3. Wahl von 3 neuen Verwaltungsräthen an Stelle der ausgeschiedenen und Wahl des Revisions-Komités.
4. Feststellung des Betrages der den Mitgliedern des Verwaltungsrathes zukommenden Präferenzmarken.
5. Bedingung des für das zweite Geleise nothwendigen Terrain's abkommen des Betrages.
6. Bestellung eines Revisor's.
7. Bericht über die Uebergabe des Betriebes, eventuell Vortrag und Anträge hinsichtlich der Betriebsleitung im Falle des Ausbaues der galizischen Strecke.
8. Sonstige Anträge.

Diejenigen p. t. Aktionäre, welche der General-Versammlung beiwohnen wollen, werden aufgefordert, im Sinne §. 37 der Statuten wenigstens acht Tage vor der General-Versammlung ihre Aktien sammt den nicht fälligen Coupons und Talons in Budapest, bei der Hauptkassirer der k. ung. Staats-Eisenbahnen (Nellöerstraße Nr. 5) oder in Wien bei der Unionbank zu deponiren, allwo dieselben auf Namen lautende Legitimationskarten erhalten.

Im Sinne §. 31 der Statuten können die zur Theilnahme an der General-Versammlung berechtigten Aktionäre sich mittelst schriftlicher Vollmacht durch andere stimmfähige Aktionäre bei der General-Versammlung vertreten lassen.

Im Sinne §. 35 aber geben je zehn Aktien das Recht auf eine Stimme, und je ein Aktionär, sei er Behälter oder Bevollmächtigter, kann mehr als 50 Stimmen besitzen.

Budapest, am 31. März 1874.

Der Verwaltungsrath.

Hirdetmény.

Távirtdai építési anyagok és anyagszerek szállítása tárgyában.

A magyar kir. távirtdaintézetnek az 1874-ik év folytán végrehajtandó távirtdai építkezésekhez ajánlat utján beszerzendő következő anyagokra lesz szüksége:

- 40,000 drb. kettős harangalakú elszigetelő
- 4,500 mázsa 5 m-es vas huzal
- 70 " 3 m-es "
- 40 " 2 m-es "
- 4 " 3 m-es aczél huzal.

Az elősorolt anyagoknak egészben vagy részben való szállítására vállalkozni kívánók felhivatnak, hogy kellő béléggel ellátott lepecsételt írásbeli ajánlataikat, melyekhez az ajánlott tárgy, vagy tárgyak saját készítményű, pecséttel ellátott mintáinak is mellékelve kell lenni, legkésőbbben folyó évi április hó 15-ig a földmívelés-, ipar- és kereskedelmi-ministerium IV. (távirtdai) szakosztályához címelve, ugyanezen ministerium segédhivatalához, (Budapest, Mária-Valeria utca 4-ik szám, a Duna felőli oldalán földszint) nyújtják be.

Ajánlkozók tartoznak 5%-nyi bántéppénzt, akár készpénzben, akár állam-, vagy más biztosítéktelel elfogadott és tőzsdéi árban számított értékpapirokban, vagy ajánlatukhoz csatolni, vagy a m. kir. kerületi és országos távirtdai pénztárnál Budapesten, vagy valamely más távirtdakerületi avagy magy. kir. adóhivatali pénztárnál letenni és a letéti igazolványt az írásbeli ajánlathoz csatolni. — Ezen bántéppénz az ajánlat elfogadása esetében a szerződés megkötése alkalmával lefizetendő 10%-es biztosíték-összegbe beszámítható lesz. A benyújtott ajánlatoknak „Ajánlat távirtdai építési tárgyak szállítására” czimvel kell ellátva lenni és a borítékra egyszerűen feljegyzendő a bántéppénz összege és neve.

Az árak a Budapest valamely indóházáig vagy hajóállomásáig való szállítás beleértésével számíthatók.

A szállításoknak folyó év május 15-ével kell megkezdetni és aránylagos részletekben legfeljebb folyó év június végéig teljesen befejezve kell lenni.

A fenn előirt feltételeknek meg nem felelőleg kiállított vagy később beérkezett ajánlatok nem fognak tekintetbe vétetni.

A szállításra fent kiirt tárgyak mintái a rendes hivatalos órák alatt a m. kir. távirtdai központi raktárnál (Budapest, Józsefváros, József utca 10. sz. a.) megtekinthetők.

A földmívelés-, ipar- és kereskedelemügyi m. k. ministerium IV. (távirtdai) szakosztálya.

Als schönstes und doch Ausserst billiges Geschenk namentlich für Damen

empfehlen sich das sowohl von der vaterländischen als der ausländischen Presse mit ungetheiltem Beifall aufgenommene Werk:

„Philosophische Briefe an eine Frau.“ von Dr. Adolf Silberstein.

Preis des höchst elegant ausgestatteten Werkes in Prachtband mit Goldschnitt 2 fl. Dasselbe Werk in ungarischer Sprache kostet in gleicher Ausstattung 1 fl. 80 kr.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie durch den Verleger:

Samuel Zilahy, Buchhandlung für in- und ausländische Literatur, Budapest, Waiiznergasse Nr. 9.

Für 90 kr.

bekommt man eine elegante Packung-Uhr sammt Kette, für den richtigen und guten Gang ein ganzes Jahr Garantie geleistet wird.

Für nur fl. 2.50 bekommt man ein elegantes versichertes Taschenuhr die recht gut geht, sammt passender Uhrkette und Uhrschlüssel, auch Etui.

Für nur fl. 5 bekommt man eine nette kleine echt vergoldete Damen-Taschenuhr mit einer vergoldeten Halskette und Uhrschlüssel sammt Etui.

Für nur 8 fl. u. 50 kr. bekommt man eine schönere echte silberne Stohrscheits-Cylinderuhr mit einer versilberten Uhrkette und Uhrschlüssel.

Für nur fl. 14 bekommt man eine prachtvolle silberne Doppel-Anker-Uhr mit einem Krystallglas sammt passender Uhrkette, Etui und Uhrschlüssel.

Für nur fl. 15 bekommt man eine echte Remontoir-Uhr ohne Schlüssel zum Aufziehen und zu richten; sehr praktisch für Jedermann, da eine solche Uhr bei einmal Aufziehen 15 Stunden ununterbrochen geht. (Hingegen verzeichnete Uhren sind einzig und allein so billig aus dem neueröffneten Uhrenlager der Industrie-Halle, Wien, Praterstrasse 26, zu beziehen) 8180

American Pills by Boldt.

Reine Pflanzen-Pillen zur Blutreinigung

Entfernen geschwinder Schadstoffe, Entzünden, Milderung, Heimer bei weiblichen Störungen etc. Raber'sche Anweisung, 1 Schachtel 65 Bfl., 1 fl. 50 kr. Central-Depot: Droguerie medicinale A. H. BOLDT in Gienf, (Königsplatz) Nr. 55, Straßburg. In Pest bei Josef v. Török, Apotheke, Königsgasse Nr. 7, sowie auch bei Franz Formágyi, Apotheke, Praterstrasse 26, Budapest. Ferner in: Gen. bei Ed. Wlassek; Szegedin bei Kiss; Stuhlweißenburg bei Diebálla; Temesvár bei Pacher; Erlau bei Köllner; Kronstadt bei Fabik etc. etc. Es existiren Nachahmungen.

Hans Jürgel von Gumpoldskirchen.

Pränumerations-Einladung.

Um einem vielseitig geäußerten Wunsche entgegenzukommen, eröffnen wir auf unsere Volkschrift eine dreivierteljährige Pränumeration vom 1. April bis 31. Dezember 1874, u. z. zu folgenden Preisen: für Wien mit Bildern 4 fl. 50 kr. für die Provinz per Post (nur mit Bildern) ohne Bilder 3 fl. 75 kr. 5 fl. 44 kr. Neu eintretende Pränumerationen erhalten nicht nur

Hans Jürgels illustrierten Volkskalender für 1874, welcher durch die darin zum ersten Male im Druck erschienenen Theaterstücke „Wolfgang und Konstanze“ und „Historisch-additionelle Ausstellung des Carltheaters“, beide von Anton Langer, interessant wird, als Prämie gratis, sondern noch außerdem das von Nagler's Meisterhand lithographirte und sprechend ähnliche Bild Sr. Majestät des Kaisers

FRANZ JOSEPH I.

zu Pferd, ausgezeichnet schön kolorirt, und zwar letzteres zu dem Herstellungspreise von 2 fl. Die Expedition d. Volkschrift „Hans Jürgel von Gumpoldskirchen.“ 8405 1-1 J. Dirnböck's Buchhandlung (B. Draubt), Wien, Herrngasse 3.

Patty Lyric Pen

Stahlschreibfedern, die an Güte Nichts zu wünschen übrig lassen, in eleganten Cartons, mit dem wohlgetroffenen Bildnisse der eminenten Künstlerin, sind soeben angelangt und zu beziehen durch

KARL LOUIS POSNER, k. ung. Hofpapierhandlung,

Elisabethplatz Nr. 1.

Preis pr. Groß 144 Stück fl. 1.20.

EISENEN NERVEN-CHINA-SYRUP VON GRIMAULT & Co.

Dies ist eines der vornehmsten Heilmittel, die der Arzneikunst beige; es befeht die erkrankten Nerven und verbeißt das durch Krankheiten herabgekommene Blut. Der China-Syrup von Grimault und Comp. ist durch die Academie de médecine de Paris ausgezeichnet, und wird von allen ärztlichen Autoritäten empfohlen; er ist von gleich gutem Nutzen bei Kindern wie bei Erwachsenen; hauptsächlich wird er mit Erfolg angewendet gegen Nervenleiden, Blutarmuth, Unregelmäßigkeiten der Menstruation, und endlich erfolgreich wird er gegen die Magenleiden angewendet, denen die Damen so häufig unterworfen sind. Er erleichtert die Entwöhnung junger Mädchen direct den Brust, befordert die Verdauung und verleiht dem Aussehen die frühere Frische wieder. Zum Bezug gegen Nachahmungen beziehe man die Etiquette Grimault u. Comp. zu nehmen.

In Budapest: Bei Josef v. Török Apotheke, Königsgasse Nr. 7, u. A. Thalmayer & Comp.

Pränumerations-Einladung

„Oraviczaer Wochenblatt“

ÖFFENTLICHES Leben, Handel, Industrie und amtliche Verlautbarungen.

Das Blatt erscheint jeden Sonntag Früh und kostet für loko Oravicza mit freier Zustellung ins Haus, sowie für Auswärtige mit freier Postversendung: ganzjähr. 4 fl. 60 kr., halbjähr. 2 fl. 30 kr., vierteljähr. 1 fl. 15 kr. Die bis jetzt erschienenen zwei Jahrgänge des „Oraviczaer Wochenblatt“ werden unserem geehrten Leserkreise die Ueberzeugung verschaffen, dass wir Alles aufbieten, um unser Blatt so interessant als nur möglich zu gestalten und allen Anforderungen genügen, welche man füglich an ein Wochenblatt stellen kann. Wir werden auch ferner bestrebt sein, durch interessante, das Berworswesen sowie unsere Handels- und Gewerbsverhältnisse besprechende Artikel, Tagesneuigkeiten, Fülle von Korrespondenzen etc. unsere Blätter eine höhere Bedeutung zu verschaffen, und laden daher zu recht zahlreicher Theilnahme am Abonnement höflichst ein.

Redaktion und Administration des „Oraviczaer Wochenblatt“.

Szuliner Mineral-Wasser

wird im Jahre 1874 in Rufen zu 25 Flaschen à 2 Halbe, 40 Flaschen à 1 Halbe, und 60 Flaschen à 1 Seitel verkauft. Eine jede der drei Rufen-Sorten kostet loko Quelle 4 fl. 50 kr., ab Eperies und Resmar 5 fl. 5. B. Rabatt wird nicht gegeben. Direkte Bestellungen werden gegen Barzahlung prompt effectuirt durch die Lipnik-Szuliner Verwaltung, letzte Post Lubla.

Die Verwaltung.

8377 7-8

Siebenbürgens vielgelesenes
politisches Tagblatt
„MAGYAR POLGÁR“

sowie auch der jährlich erscheinende ebenfalls weitverbreitete
Kalender des „MAGYAR POLGÁR“
übernimmt und veröffentlicht

Annoncen zu den billigsten Preisen
unter allen ungarischen Journalen.

Eine Annonce, dessen Größe die gegenwärtige nicht übertrifft,
wird bei dreimaliger Einschaltung zu 10 fl.; 6maliger
18 fl.; 12maliger 26 fl.; 50maliger 100 fl.; 100maliger
160 fl. berechnet, incl. Stempel, bei Voraus-Einsendung des
Geldbetrages.

Die Annoncen werden aus einer jeden beliebigen Sprache gratis
überfetzt, Belege gesendet.

Kalender-Inserationen.

Eine ganze Oktav-Seite 8 fl., Seite 4 fl. 50 kr.

Pränumerations-Bedingungen für den „Magyar Polgár“:
ganzzährig 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl.

Die Administration des
„Magyar Polgár“
8404 2-12 in Klausenburg, Hauptplatz, gräf. Teleky'sches Haus.

10145 607-ig tan.



Kundmachung.

Für die mit hohem Ministerial-Erlaß vom 1. März l. J., 3. 2013
angeordnete und auf 787 fl. 80 kr. veranschlagte Herstellung der Weg-
Barrieren für die Zufahrtsstraße zur Station Losonc wird hiemit eine
Offertverhandlung ausgeschrieben.

Der Plan und Kostenanschlag, ferner das Offert-Formular und der
Vertrags-Entwurf können im Unterbaubureau F I der Direktion der k. ung.
Staatsbahnen, Pest, Museumgasse Nr. 1, 2. St., während der üblichen
Amtsstunden von 8-2 Uhr eingesehen werden.

Die Offerte sind in rechtsverbindlicher Form, gestempelt und mit
Siegel versehen, unter der Adresse „Offert für die Weg-Barrieren der
Zufahrtsstraße zur Station Losonc“ bis längstens 30. April, Mittags 12
Uhr, bei der unterzeichneten Direktion (Mellnerstraße Nr. 5.) mittelst Ne-
tour-Regenpfeife einzusenden, oder im General-Sekretariate daselbst zu
überreichen.

Dem Offerte ist die von der Hauptkasse der k. ung. Staatsbahn
ausgefertigte Befähigung über den Erlaß des Badiums von 100 Gulden
zur Sicherstellung des Offertes beizuschließen.

Der Erlagstermin des Badiums wird auf den 29. April 1874,
Mittags 12 Uhr, festgesetzt.

Das Badium ist in ungarischen Staatspapieren, in Prioritätsobli-
gationen solcher ung. Bahnen, die vom Staate garantiert und in ihrer
ganzen Ausdehnung dem Verkehr bereits übergeben sind, in Pfandbriefen
der k. ung. Bodencreditanstalt oder in Baargeld zu deponieren.

Budapest, am 30. März 1874.

8408 3-3

Die Direktion der k. ung. Staatsbahnen.

DAMEN KLEIDERSTOFFE

Muster versendet überallhin gratis und franco

ADOLF HAMBURGER, PEST, HERRINGGASSE 1

Wiener Weltausstellung 1873.

Fortschritts-Medaille und Verdienst-Medaille.



R. GARRETT & SONS,

Landwirthsch. Maschinenfabrik in Leiston, England.
Generalagent: **PAUL KOTZÓ,** 8149

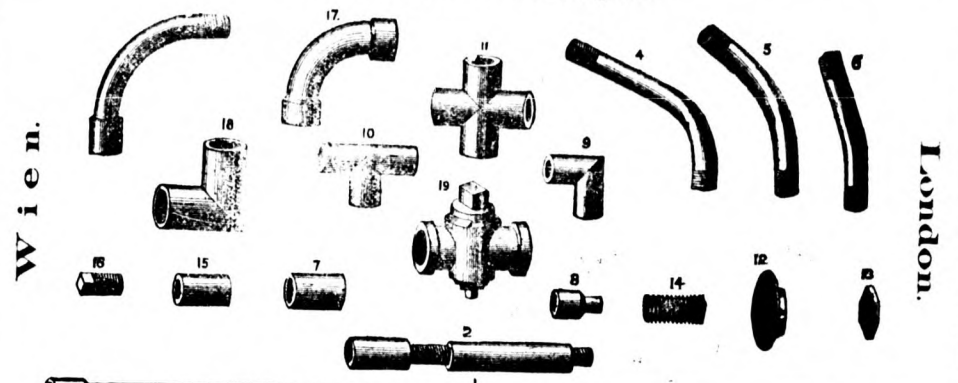
Budapest: Waisnerstraße Nr. 39, Wien: Untere Weißgerberstraße Nr. 26,

empfehlen die weltberühmten Erzeugnisse dieser Fabrik u. zw. Locomobile, Dampf-
breitmaschinen, Reibmaschinen, Sägemaschinen, Mühlen u. s. w. u. s. w., insb. sondern deren

Locomobile, patentirt für Strohheizung.

Herausgeber: Dr. Paul Waldstein.

Englische, schmiedeliserne und Gussröhren für Gas-, Dampf-
und Wasserleitungen.



Adolphus Guthman,

General-Representant englischer Fabrikanten,

Pest, Palatingasse 17.

Preis-Courante werden auf Verlangen gratis eingepfendet.

8214

Decimal-Waagen

aus bestem Schmiedelisen
in vierediger Form sammt einer

Garnitur Messinggewichte gratis.

Alle Gattungen Vieh- und Balancewaagen
werden staunend billig geliefert.

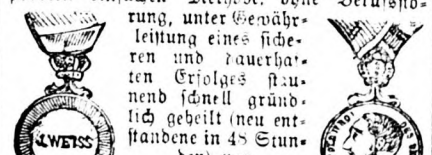
Alle vorkommenden Gewichte vorräthig. Be-
stellungen aus der Provinz gegen Angabe per
Nachnahme. 7712

Die Pester Waagen-Fabrik-Niederlage des
F. J. Bellak, Landstraße 54.

Nur schnelle und gründliche Hei-
lung verhütet die Folgeübel!

**Geheime
Krankheiten**

jeder Art, so auch Schwächestände,
Hautausschläge, Harnbeschwerden
u. s. w. werden nach einer in Militär- und Civil-
spitälern in unzähligen Fällen glänzend er-
probten einfachen Methode, ohne Verwun-
dung, unter Gewähr-



J. WEISS

prakt. Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter
Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-
Hauptspital alhier, ordentl. und Ehrenmit-
glied in- und ausländischer wissenschaftlicher und
humanitärer Gesellschaften, Inhaber der gold-
nen Medaille mit der Krone, versehen mit
dem Bildniß König Leopold II. von Belgien
Ordinations-Anstalt: 8399
Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und
Landstraße im „Café zum Trümpf“ 1. St.
Täglich von 7-10 Uhr vor- und v. l. bis 4
Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr Abends.
Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten se-
parirt. Honorirten Briefen wird entsprochen.

Neu errichtete autorisirte
**Landwirthschaftliche
Kanzlei,**

Budapest, Hatvanergasse, altes
Postgebäude,

empfiehlt sich zu Güter-Inspektionen, Anfertigung von
Wirthschafts-Plänen, Konsultationen, Rechnungs-Revisio-
nen, Güter-Lationen, Vermittlung von Güterkauf
und Verkauf und Pachtungen, Beschaffung von Anleihen
auf Güter, endlich An- und Verkauf, Verpachtung von
Landwirthschaftlichen Maschinen und Sämereien.

Die Kanzlei verfügt über hinlängliche tüchtige
Arbeitskräfte. 8069

Anton Mikunda.

Erste Siebenbürger Eisenbahn,

Fahrordnung.

Von Wien nach Pest, Czegléd, Arad und
Karlsburg.

Wien	Abf.	8 U.	30 M.	Früh	8 U.	—	Abend
Pest	6	26		Abends	7	30	Früh
Czegléd	9	8			10	18	Abend
Arad	6	20		Früh	4	16	Nachm.
Györol	7	10			5	11	
Baulis	7	24			5	26	
Hodna	7	26			6	4	
Ronop	8	33			6	42	
Bergora	8	59			7	10	
Soborin	10	7			8	18	
Jam	10	34			9	5	
Gurafaba	11	33			9	44	
Illye	11	57			10	8	
Branyicsla	12	24			10	35	
Deva	1	11			11	24	
Piski	2	5			12	18	
Broos	2	59			1	13	
Siboth	3	37			1	53	
Alvinc	4	27			2	35	
Karlsburg Ant.	4	51		Nachm.	2	55	Nachm.

Von Karlsburg nach Arad, Czegléd, Pest
und Wien.

Karlsburg	Abf.	10 U.	—	W. Borm.	12 U.	52 M.	Nacht
Alvinc	10	29			1	20	
Siboth	11	4			1	58	
Broos	11	40			2	34	
Piski	12	48			3	48	
Deva	1	20			4	27	
Branyicsla	1	54			5	5	
Illye	2	26			5	42	
Gurafaba	2	40			5	58	
Jam	3	21			6	44	
Soborin	4	10			7	47	
Bergora	5	6			8	55	
Ronop	5	36			9	21	
Hodna	6	23			10	10	
Baulis	6	46			10	31	
Györol	7	12			10	58	
Arad	8	2		Abend	11	46	Borm.
Czegléd	5	49		Früh	5	49	Nachm.
Pest	8	45			8	31	Abend
Wien	6	24		Abend	6	20	Früh

Von Piski nach Petrozsény.

Piski	Abf.	2 Uhr	25 Min.	Nachmittage.
Szentfalva-Kalan	3	2		
Juh	3	14		
Baralpa-Gatbeg	3	50		
Ruj	4	41		
Krivadia	5	35		
Panica	6	27		
Petrozsény	Ant.	7	12	Abend

Von Petrozsény nach Piski.

Petrozsény	Abf.	7 Uhr	10 Min.	Früh.
Panica	8			
Krivadia	8	57		
Piski	9	46		
Baralpa-Gatbeg	10	25		
Juh	11	6		
Szentfalva-Kalan	11	15		
Piski	Ant.	11	52	Borm.

Druck von Gebrüder Deutsch (Moriz Deutsch jun.), Pest, 1874

Hierzu eine Beilage.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Sämmtliche Theater geschlossen.

Adelina Patti-Konzerte. Sitze à fl. 5.

Alle für das 1. und 2. Konzert pränumerirten Sitze à fl. 5, welche bis heute noch nicht abgeholt worden sind, werden in Folge der großen Nachfrage heute von 9 Uhr Vormittags an verkauft.

Die P. T. Herrschaften werden ersucht, ihre Sitze à fl. 10 und à fl. 8 für das 2. Konzert abholen zu lassen, indem dieselben rüchichtslos dem Verlaufe übergeben werden müßten.

Der Billetverkauf findet in der Musikalienhandlung der Herren Rozsavölgyi & Comp. (Christophplatz 4) statt.

Eintrittskarten à fl. 1.50 werden nur in der Kasse der Adelina ausgegeben.

Theater, Kunst und Literatur.

Adelina Patti wird hier ihr erstes Konzert am Ostermontag, den 5. April, Abends, präzis halb 8 Uhr, im großen Redoutensaal mit folgendem Programm geben: Erster Theil. 1. Duett „Suoni la tromba“ (Il Puritani) Bellini. Signori Mendioroz und Foli. 2. Arie „Nobil Signor“ (Hugenotten) Meyerbeer. Sigr. Bernardi. 3. Romanze „Quando lo sere“ (Luiza Müller) Verdi. Sigr. Gayarre. 4. Cavatine „Una voce poco fa“ (Barbier von Siviglia) Rossini. Signora Adelina Patti. 5. Arie „Sorgete“ (Mohamed) Rossini. Sigr. Foli. 6. Duett „Pronta io son“ (Don Pasquale) Donizetti. Signora Adelina Patti und Sgr. Mendioroz. Zweiter Theil. 7. Duett „Se m'ami“ (Il Trovatore) Verdi. Signora Bernardi und Signora Gayarre. 8. Romanze „Di provenza“ (La Traviata) Verdi. Sigr. Mendioroz. 9. Canzone „La donna e mobile“ (Rigoletto) Verdi. Sigr. Gayarre. 10. Schattenwalzer „Ombra leggiera“ (Dinorah) Meyerbeer. Signora Adelina Patti. 11. Arie „Non piu andrai“ (Hochzeit des Figaro) Mozart. Sigr. Foli. 12. Quartett „Quando il pio“ (Martha) Flotow. Signora Adelina Patti, Sigr. Bernardi, Sigr. Gayarre und Foli. Dirigent des Konzertes und Klavierbegleitung: Sigr. Maestro Luigi Arditi.

Nach der Mittwoch erfolgten Ankunft des Abbe Vist in Wien wurde das Programm für das von uns bereits erwähnte, am Ostermontag im Salon Auersperg stattfindende Wohlthätigkeitskonzert festgestellt. Franz Vist wird fünf Vocien vortragen; zwei davon sollen mit Begleitung der Gräfin Dönhoff auf zwei Klavieren erklingt werden. Die Vocien wird Fräulein v. Luterotti mit einigen Liedern ausfüllen. Das Konzert wird sich, nach den getroffenen Vorbereitungen zu schließen, zu einem kleinen geschäftlichen Ereignisse gestalten. In der eigens für das Konzert hergerichteten Loge werden der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz Platz nehmen; auf den ersten Bankreihen haben sämmtliche Mitglieder des kaiserlichen Hofes und die der hannoverschen Königsfamilie ihre Sitze bestellt. Sämmtliche Hofschaiter und Gesandten, sowie die hervorragendsten Mitglieder der Aristokratie haben ebenfalls diesen zunächst sich Plätze reservirt. Da der Salon Auersperg nur 250 Sitzplätze faßt, so bleibt für das große Publikum nur eine geringe Anzahl von Sitzen, die ebenfalls schon zum Preise von 25, 15 und 10 Gulden verkauft sind. Zur Geschichte dieses Konzertes, erzählt die „N. N. Pr.“, werden uns einige pikante Details gegeben, welche wir mit aller Reserve, die für ein durchschlagendes Konzert-Arrangement gefordert werden darf, hier wiedergeben wollen. Licht war zuerst von einflußreich adeliger Seite gebeten worden, für einen wohlthätigen Zweck zu spielen. Der Abbe sagte zu, nahm

jedoch sein Versprechen sofort zurück, als er hörte, daß das Erträgniß ausschließlich einem in Gading zu gründenden aristokratischen Erziehungsinstitute streng katholischen Charakters gewidmet werden sollte. Es gelang schließlich, zwischen den frommen Ansichten der weltlichen Konzertveranstalter und der kosmopolitischen Anschauung des geistlichen Konfessors einen annehmbaren Vergleich herbeizuführen. Die Fürstin soll die fluge Vermittlerin abgegeben und durch die Bestimmung, daß die größere Hälfte der Einnahmen der Leopoldstädter Volkskirche zugewendet werden solle, den Abbe zur endlichen definitiven Zulage bewegen haben. So hat auch die feinste Laits der weiblichen Ecclesia militans nur einen Theilerfolg erringen können, was allerdings in unserer gottlosen Zeit, wo selbst die Abbe der Errichtung von Bekaisernen skeptisch gegenüberstehen, noch ein Succes d'estime genannt werden muß.

„Madame est trop belle“, ein neues Stück des Padjer Ghunaje, behandelt, wie schon der Titel ahnen läßt, die tragi-komischen Qualen und Nothen eines jungen Ehemannes, der eine wunderschöne Frau hat; es ist zwar recht gut und ein Triumph, einen solchen Ausbund weiblichen Liebreizes sein zu nennen, aber die tausend Anbeter, die Schmeicheleien, die diese Blume umgarnen, die, wenn auch harmlose Kotetterie dieser Blume, die Eifersucht, die aus all' dem resultirt, und die Furcht, entehrt und blamirt zu werden — all' dies ist weit weniger angenehm. Da sind junge Schönegeister, die sich an der Schönheit die Flügel verbrennen, erprobene Don Juans, die für einen Kuß von Madame ihrem Gatten einträgliche Aemter zu verschaffen sich anheißig machen, alte Roués, die mit dem gehörigen Cynismus zu Werke gehen; da ist endlich der eigene Vater von Madame, der in blöder Anbetung vor ihr auf den Knien liegt. Und die junge Frau ist zwar ehrbar und treu, aber der Weibtrauch, der ihr von allen Seiten gestreut wird, schmeckt ihr doch und in ihrer Koteretterie bereitet sie ihrem Gatten erschreckliche Qualen, bis endlich, Dank ihrer Tugend und der Ungeschicklichkeit ihrer Anbeter, nach einer Reihe von ziemlich possenhaften Abenteuern der Ehemann die Ruhe seines Gemüthes und damit erst die volle Freude am Besitze seines schönen Weibes findet. Im Einzelnen ist Randes überflüssig, Randes zu grob herausgearbeitet oder obflau. Der Erfolg der Komödie war ein mittelmäßiger; bloß die Nennung der Verfasser (Lubice und Turu) am Schlusse wurde mit Beifall begrüßt.

Aus Rom wird geschrieben: Das Municipium von Ferrara hat bei dem Dichter des „Nero“ und des „Cola Rienzi“, Professor Pietro Colifa, anfragen lassen, ob es ihm möglich sei, bis zum September eine dramatische Arbeit zu schreiben, deren Held Ariost ist, damit dieselbe bei der Ariostfeier in Ferrara aufgeführt werden könne. Colifa hat den Antrag angenommen.

Ein mohamedanischer Konvertit. Unser Landsmann Herr Dr. Ignaz Goldziher erzählt im „N. Lloyd“ folgendes Abenteuer, welches ihm in Egypten begegnet ist: In den ersten Tagen des Monats Februar 1. J. kam mein Freund Haffannin, ein bescheidener Beamter der vizeköniglichen öffentlichen Bibliothek in Kairo, mit der Nachricht zu mir, daß seit einigen Tagen ein „Kemha“ die Bibliothek besuche und besonders theologische Handschriften durchstöbere. Ich fand in dieser Mittheilung nichts Besonderes, denn es ist heutzutage keine Seltenheit mehr, daß sich deutsche Gelehrte mit dergleichen Studien befassen. Viel interessanter wurde aber die Mittheilung, als mein Freund hinzufügte, daß der theologische „Kemha“ (allgemein Desterreicher) ein Wulfemann und, was mehr, ein jantischer Wulfemann, ein seit Jahren allgemein beliebter Jüngling der Moschee Njhor und besonders ein Liebhaber des gegenwärtigen Musli „Abbasi al Mehdi“ und seines Sohnes Seich Abd al Chalik sei. Natürlich wurde ich von unbeflegbarer Neugierde erfaßt, mit Mohammed al Mehdi — so heißt unser räthselhafter Theopos — bekannt zu werden. „Mehdi“ ist ein Beinamen, welchen Konvertiten als Familiennamen anzunehmen pflegen. Ich zweifelte nicht, daß ich es hier mit einem zum wahren Glauben übergetretenen Christen zu thun habe und ersuchte meinen Freund Haffannin, er möge mir eine längere Unterredung mit ihm erwirken, denn ich hatte Ursache, die Vermittlung meines Freundes in Anspruch zu nehmen, da ich aus dem von meinem erwählten Freunde über Mohammed al Mehdi Gesagten folgerte, daß er sich mit Europäern überhaupt in kein Gespräch einlasse, ja sogar die europäischen Touristen,

welche die in der Bibliothek befindlichen, wegen ihrer Calligraphie merkwürdigen heiligen Bücher zu besichtigen pflegen, mit den wüthendsten Ausfällen überhäufe. Am anderen Tage kam Haffannin zu mir mit der Meldung, daß der Konvertit eine lebhaft Sympathie für mich bezeugt habe, nachdem man von mir in der Moschee Gutes erzählt, und daß er sich unglücklich fühlen würde, wenn er nicht meine Bekanntschaft machen könnte.

Nach dieser Ermunterung stieg auch meine Neugierde und ich besuchte mich, zur festgesetzten Morgenstunde im Lesesaal der Bibliothek zu erscheinen.

Ich fand den Gesuchten bereits in Manuscripte vertieft, und nachdem ich ihn nach ein paar begrüßenden Phrasen beglückwünschte, daß ihn Allah der Erkenntniß des wahren Glaubens gewürdigt, gratulirte er mir seinerseits wegen der über meine Aufgeklärtheit in der Moschee verbreiteten Nachrichten.

Natürlich wollte ich um jeden Preis von ihm erfahren, woher er sei, auf welche Weise und aus welchem Grunde er unter die mohamedanischen Theologen gerathen sei. Er leugnete Anfangs standhaft, daß er europäischer Abkunft sei und europäische Sprachen verstehe. Selbst meinen Fragen, ob seine Eltern leben, ob sie von dem fernem Sohne irgend welche Kunde haben, suchte er beharrlich auszuweichen.

Aber mein Freund brach in Thränen aus, als ich ihm die Worte Mohammed's in Erinnerung rief: „Ehre Deine Mutter, noch einmal sage ich, Deine Mutter“, und auch zum dritten Male, „Deine Mutter“. Meine Worte verhallten nicht in der Wüste. Mohammed al Mehdi liebte wieder seine Mutter, als ich die Worte als Schlüssel benützte, mit welchem ich die verborgenen Gefühle seiner Seele aus ihrem Gefängnisse befreite.

Wisse — sagte er — Freund meiner Seele, daß ich ein humaner bin und vor meinem Uebertritt zum wahren Glauben — Dionys Randics geheissen habe. In meinem Vaterlande war ich ein Wädersgelle, später nahm ich bei einem Zimmermeister Dienste. Vor sechs Jahren begann ich mich in meiner Heimath nicht wohl zu fühlen (warum? konnte ich nicht erfahren) und ich kam hierher nach Egypten. Im Hafen von Port Said habe ich zum ersten Male diesen Boden betreten. Nachdem ich wieder als Zimmermeister meine Laufbahn begonnen hatte, hörte ich die Stimme Allah's und seines Propheten. Seit vier Jahren befaße ich mich mit der Religionswissenschaft und gegenwärtig studire ich beim Scheich Anabadi das Werk Kastrawi's. In der Moschee lebe ich im Ritual der Kurden und werde in Folge der Gnade des Musli reichlich mit Nahrung versehen. Meine freien Stunden will ich hier unter den Büchern verbringen, wenn Allah mein Bestreben mit Erfolg segnet.

Nach dieser Aeußerung trat einer meiner Bekannten in den Lehrsaal; ich schloß mich ihm an und verließ mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen al Mehdi, der bei meinem Scheiden mir — wie die Beamten der Bibliothek sagen — die Worte nachrief: „Möge Dich Allah auf den Weg des wahren Glaubens leiten, damit wir uns im Garten des Paradieses mit Dir vereinigen können.“

Ich traf ihn später wieder; alsbald verlor ich ihn jedoch aus den Augen und konnte über ihn keine bestimmtere Nachricht erhalten. Aus seinen Worten vermuthete ich aber, daß seine Mutter in Fiume seit Jahren keine Nachricht von ihrem Sohne habe; möglich, daß sie ihn als einen längst verschollenen betrauert und daß diese Feilen dem trauernden Mutterherzen vielleicht Linderung bringen werden.

- Verstorbene in Budapest (vom 15. bis 21. März). Sen. 1. Bezirk. Barbara Röhinger, 3 W., Anlegergasse 411, Gedärmenzündung. — Martin Holloby, 4 J., Hodsberggasse 924, Lungenentzündung. — Alexander Ambrosij, 47 J., Goldeneuhangasse 711, Tuberkeln. — Fela Kasza, 18 J., Hauptstraße 590, Typhus. — Julius Hoffmann, 26 J., Mittelbergstraße 167, Tuberkeln. — Joseph Czuber, 1 J., Rosengasse 413, Lungenentzündung. — Jakob Fritsch, 38 J., Festungssteig 594, Tuberkeln. — Maria Vuzaty, 5 J., Floriengasse 337, Diphtheritis. — Martin Weichering, 11 J., Szechenyiberg 507, Masern. — Joseph Gold, 3 W., Hauptstraße 411, Bräune. — Anna Müller, 4 J., Gärtnergasse 428, Gedärmenzündung. — Alexander Ghertényi, 57 J., Wasserstadt, Rückenmarksdarre. — Maria Kail, 40 J., Landstraße 114, Lungenentzündung. — Magdalena Gans, 80 J., Schulplatz 162, Lungenödem.

Dier der Schlüssel, läspelte Mildred, und dann galt es eine erneuerte Aufstreuung von Seite beider Frauen, auch hier zu öfnnen.

Und nun standen sie in dem weiten Gewölbe des Mönchsklosters. Es war noch schauriger und eifiger hier, als vorhin im Gange; Marie konnte wahrnehmen, daß es genau so konstruirt war, mit seinen Vogen und Strebeputzern, wie der verfallende Kreuzgang oben in den Ruinen, den sie sehr gut kannte. Es war keine weitere Thür, noch Gang hier zu sehen, noch irgend eine Treppe die auf oder abwärts geführt hätte, Marie leuchtete nach allen Richtungen nimmer, und konnte nichts entdecken.

Ist hier denn kein Ausgang mehr? fragte sie ihre Begleiterin verwundert.

Aber die arme Mildred war, wie früher erwähnt worden, etwas taub; das kleine Sprechrohr, ein Geschenk Maria's an die gute Dame, war nicht zur Hand, und so verstand sie die Worte der Oberin falsch.

Ja, s'ist kalt, sehr kalt hier, kommen Sie zurück, entgegnete sie, s'ist nichts weiter hier zu sehen.

Marie selber hatte eine eigenthümliche Scheu, in dem einsamen Gewölbe hier, dessen Echo schaurig klingen mußte, die Stimme zu erheben. Ein Schauder durchrieselte sie, nicht abergläubischen Schrecks, noch der Kälte in den dumpfen Räumen, sondern ob der eignen, unwillkürlichen Gedanken, die sie überliefen, und die dem Schicksale ihres Verwandten Anthonn galten.

Ob er hier verborgen ward, ob todt oder nicht? lautete die Frage, die ihr in den Ohren klang, wer löst dies Räthsel

Was war das? Ein sonderbarer Laut doct drüber, am entgegengesetzten Ende des Gewölbes, wie wenn Eisen mit dem Mauerwerk in Berührung gebracht . . . auch, als ob eine Thür zugeschlagen würde Instinktartig barg Maria die Laterne unter ihrem Mantel und faßte hastig Mildred's Hand, worauf Beide hinter dem entferntesten Pfeiler zu Boden kauerten. Natürlich hörte Mildred nichts, verstand aber sofort, daß Gefahr drohte.

Gott, was wird aus uns werden! läspelte sie der Gefährtin zu. Maria drückte festig ihre Hand, zum Zeichen, daß sie sich ruhig verhalten sollte. Beide knieten sich eng aneinander geschmiegt hinter dem ungeschützten Pfeiler in völliger Dunkelheit, geborgen mindestens für den ersten Moment, wenn das Gewölbe sich erschellen sollte.

von dem Schreckespenit! Und doch! Eine alte, ernste Person, stets so würdevoll und gefest wie sie! solch' eine Szene zu machen vor den guten gauen Damen! All ihre Tage würde sie sich's nicht verzeihen. Schweigend ging sie mit der Nichte, die schuld an all diesem war, ihrem Hause zu und ebenso nach ihrer Stube, indeß Jane Hallat ihrerseits in tiefe Gedanken verloren ihr Kämmerlein aufsuchte.

Als die Abendgebete gesprochen und das frugale Nachtmahl eingenommen worden, suchten die grauen Schwestern, Eine nach der Andere, ihre einsamen Zellen auf, indeß Schwester Mildred und Marie noch im Sprechzimmer geblieben waren. Daß sie der Vorfal dieses Abends beschäftigt, war ganz natürlich. Marie lächelte ungläubig über die alberne Gespensterfurcht und die Visionen, wie sie es nannte, der guten Leute in Greylands. Was und wer dies Gespenst mit seiner Leuchte in Händen war, wußte sie freilich nicht; aber daß irgend ein Schelmensreich hinter der ganzen Sache stehe, der früher oder später zu Tage kommen würde, schien ihr gewiß. Obwohl die alte Mildred diesem Skeptizismus nicht beipflichten konnte, da sie selber nicht ganz frei von etwas Aberglauben war, gestand diese gute Dame zu, daß das alte Kloster drüben so manches Geheimniß bergen dürfte, und im Vertrauen theilte sie der neuen Oberin mit, wie ein unterirdischer Gang die beiden Klöster einstmal verbunden, und dieser Gang zur Stunde nur ihr bekannt sei.

Ich habe niemals gegen eine Seele davon Erwähnung gethan, sagte die alte Mildred; Sie wissen, wie ich mit meiner Schwester Maria hier die Erste war, die den alten Bau geeignet fand, das zu werden, als was Sie ihn jetzt sehen: das Asyl einiger gleichgesinnten Frauen, die Ruhe und Abgeschiedenheit von der Welt gesucht haben. Marie entdeckte einst zufällig diesen geheimen Gang in den Kellergewölben; sie war lebhaften, thätigen Charakters, meine arme, hingschleuderte Schwester, und durchforschte alle Winkel und Ecken des Klosters. So fand sie eines Tages eine kleine, unscheinbare Thüre, die zu einer schmalen, endlosen Gallerie führte, in der sie einige Schritte vorwärts ging, sich aber für's Erste, allein, wie sie war, nicht weiter wagte. Denn zur Nachtzeit, als unsere Gefährtinnen alle zur Ruhe gegangen waren, da saßen wir beisammen, sie und ich, gerade als wie heute wir Beide, und plauderten, und sie quälte mich so lange, bis ich einwilligte, sie in den Kellerraum zu begleiten. Wir nahmen

Der Fort auf Greylands.

Jolan Maria, 37 J., Darmherzigen Spital, Tuberkeln — Georg Martus, 53 J., Darmherzigen Spital, Allgemeine Schwäche. — Anna Szabo, 31 J., Darmherzigen Spital, Gedärmtatarrh. — 2. Bezirk. Vinzenz Randolfi, 11 M., Földy-gasse 734, Lungenentzündung. — Franz Krüze, 3 M., Fünflerchengasse 527, Gedärmtatarrh. — Ferdinand Gröfstenberger, 56 J., Filderkraft 90, Tuberkeln. — Joseph Jánosy, 1 J., Schlangengasse 151, Luftröhrenentzündung. — Martin Gellinger, 40 J., kleine Rodusgasse 293, Schlaganfall. — Joseph Bohus, 2 J., Donatigasse 634, Gehirnentzündung. — Marie Wellein, 49 J., Seibengasse 340, Tuberkeln. — Peter Kovács, 59 J., Niederwegergasse 89, Tuberkeln. — Franziska Bibics, 1 J., Dreierberggasse 240, Lungenentzündung. — Irma Laszovits, 3 J., Hauptgasse 18, Krämpfe. — Joseph Bent, 1 J., Johannsgasse 395, Gedärmtatarrh. — Sigmund Eszner, 5 Wochen, Fünflerchengasse 515, Gedärmtatarrh. — Makarius Golek, 28 J., Hauptgasse 225, Herzfehler. — Joseph Steffen, 40 J., Dillengasse 223, Selbstmord. — Alois Kunst, 22 Tage, Wasserstadt 352, Krämpfe. — 3. Bezirk: Joseph Lóth, 54 J., Hauptgasse 58, Tuberkulose. — Joseph Steibel, 50 J., Diktionsgasse 133, Tuberkulose. — Eberese Pranyi, 35 J., Allosen 85, Tuberkulose. — Karl Korelli, 10 M., Wienerstraße 164, Keuchhusten. — Anton Schenk, 26 J., kleine Feldgasse 488, Gehirnhautentzündung. — Vinzenz Ganz, 42 J., Wertheimstraße, Bright'sche Krankheit. — Stephan Freisinger, 16 M., Neuweltgasse 87, Tuberkulose. — Karl Wurt, 5 M., Altfingergasse 278, Gedärmtatarrh. — Josephha Schwarz, 3 J., Kronengasse 259, Typhus. — Ludwig Babnicz, 57 J., Frühlinggasse 657, Leberentzündung. — Jakob Szalabý, 2 J., Königberggasse 741, Tuberkulose. — Moriz Fröhlich, 23 J., israelitisches Spital, Typhus. — Michael Ballo, 70 J., Neuweltgasse 80, Lungenentzündung. — Magdalena Knopp, 4 J., Neuweltgasse 98, Typhus. — Barbara Weber, 6 J., Neuweltgasse 119, Bräune. — Marguerite Bapp, 4 J., Landstraße 435, Typhus. — Be st (4. Bezirk): Joseph Dagn, 8 J., Müller-gasse 41, Blattern. — Anna Bogyo, 26 J., Müllergasse 13, Tuberkulose. — Katharina Würzberger, 49 J., Müllergasse 24, Baudarmenentzündung. — Eleonore Raibler, 19 J., Leopoldgasse 18, Tuberkulose. — Alexander Baboreczky, 1 J., Raufganglehrer-gasse 3, Tuberkulose. — Louise Tomala, 79 J., Rosenplatz 4, Blutruhen. — Anton Kaulovich, 51 J., Walergergasse 5, Tuberkulose. — Ester Simon, 55 J., Ungergasse 1, Typhus. — Joseph Degehardi, 3 J., Salyanergasse 2, Scharlach. — Joseph Baloczky, 73 J., Ungergasse 21, Leberentzündung. — Anton Egerer, 55 J., Schlangengasse 4, Lungenlähmung. — Theodor Lipinsky, 1 J., Grünbaumgasse 11, Krämpfe. — Michael Remesley, 60 J., Müllergasse 18, Wasserfucht. — Johann Deak, 57 J., Gittergasse 2, Magenkrebs. — Eberese Heilinger, 72 J., Hotel Hungaria, Lungenödem. — Rosalia Unger, 25 J., Schulgasse 1, Lungenentzündung. — 5. Bezirk: Emerich Korray, 39 J., Brinbigasse 2, Typhus. — Stephan Wandra, 3 M., Altkienhaus, Krämpfe. — Stephan Friedmann, 1 J., Jweiadlergasse 24, Gehirnentzündung. — Cécilia Deutsch, 49 J., Jarczeczky'sche Fabrik, Lungenentzündung. — Emma Koszar, 26 J., Palatingasse 46, Tuberkulose. — Ma-thilde Trampff, 11 M., Altkienhaus, Krämpfe. — Amalia Ragh, 42 J., Dreikronengasse 2, Tuberkulose. — Emerich Reer, 15 M., Waignerstraße 3, Gehirnwasserfucht. — Jakob Deutsch, 44 J., Brinbigasse 4, Blattern. — Sechster Bezirk: Joseph Altner, 56 J., Göttdösgasse 20, Lungenemphysem. — Abraham Magriss, 21 J., isr. Spital, Lungenfucht. — Franz Burbaum, 28 J., Königsgasse 58, Tuberkulose. — Anna Liebel, 2 J., Jweilengasse 21, Blattern. — Barbara Korien, 2 J., Jweilengasse 16, Blattern. — Ignaz Roth, 17 J., isr. Spital, Lungenfucht. — Johann Eiharsky, 4 J., Obere Waldzeile, Cramp. — Heinrich Zuberbiller, 35 J., Bethesda-Spital, Lungenentzündung. — Eulanna Ragh, 38 J., Pulverthurn-gasse 21, Tuberkulose. — Josephha Schiefinger, 1 J., Rosen-gasse 32, Blattern. — Pauline Gattermayer, 45 J., Bethesda-Spital, Wasserfucht. — Gabriel Lath, 36 J., Zweihörner-gasse 57, Lungenfucht. — Josephha Grober, 32 J., Kampel-gasse 2, Kindbettfieber. — Karolina Winter, 10 J., Zwei-möbrenngasse 12, Wasserfucht. — Elisabeth Zmerovoll, 20 J., Große Feldgasse 25, Tuberkulose. — Johann Jima, 9 M., Davidgasse 12, Gehirnentzündung. — Ignaz Fischer, 67 J., Waignerstraße 43, Lungenentzündung. — Kaspar Mellingner, 79 J., Eibogengasse 9, Lungenemphysem. — Katharina Blum, 19 J., Lazarusgasse 6, Tuberkulose. — Hugo Fole, 35 J.,

Waignerstraße 43, Tuberkulose. — Kornelia Szerenyi, 11 M., Königsgasse 25, Krämpfe. — Therese Weiß, 79 J., Eibogen-gasse 1, Altersschwäche. — Elise Komet, 1 J., Fäbringergasse 23, Tuberkulose. — Jidbor Förges, 1 J., Aligasse 7, Keuchhusten. — Alexander Zaturekly, 25 J., Dreierberggasse 29, Tuberkulose. — Hermann Weiß, 5 J., Belöfingasse 10, Blattern. — Siebenter Bezirk: Anna Baar, 21 J., Gartnergasse 6, Entkräftung. — Ignaz Dövenstein, 43 J., Dreikronengasse 51, Typhus. — Friederita Stern, 7 J., Landstraße 16, Bräune. — Julia Vanto, 20 M., Gittergasse 11, Gedärmtatarrh. — Alois Thoma, 5 M., Besselenberggasse 20, Gehirnentzündung. — Eitel Löwenberger, 2 J., Rombadgasse 12, Gedärmtatarrh. — Rosa Fischer, 60 J., Königsgasse 17, Lungenödem. — Josephha Szlavik, 60 J., Labalgasse 28, Tuberkulose. — Johann Kirichner, 29 J., Königsgasse 31, Typhus. — Wilhelm Pöfelmann, 6 J., Königsgasse 39, Wasserfucht. — Moriz Kosenfeld, 58 J., kleine Feldgasse 2, Lungenentzündung. — Karl Gröber, 21 J., Rühbaumgasse 9, Schwäche. — Regina Stern, 4 J., Dreikronengasse 15, Krämpfe. — Christina Karinsky, 1 J., Alagengasse 13, Lungenentzündung. — Paul Sallaghy, 62 J., Sommergasse 25, Lungenentzündung. — Rosa Friedman, 32 J., kleine Feldgasse 36, Lungenentzündung. — Johann Klima, 15 M., Kerepesierstraße 21, Schwäche. — Hans Deutsch, 17 M., Labalgasse 33, Gedärmtatarrh. — Andreas Komet, 4 M., Rühbaumgasse 9, Lungenentzündung. — Franz Kubinet, 40 J., Altagengasse 18, Tuberkulose. — Julie Wagner, 28 J., Kerepesierstraße 28, Lungenemphysem. — Guis'o Han, 28 J., Schoppergasse 5, Luftröhrenschwindel. — Johann Haase, 61 J., Damjanichgasse 28, Leberkrankheit. — Feri Raikovich, 15 M., Marimilianngasse 10, Luftröhrenentzündung. — Moriz Nobel, 10 M., untere Waldzeile 66, englische Krankheit. — Rosa Ritter, 79 J., Altagengasse 488, Lungenentzündung. — Gijena Lemberg, 10 J., Altagengasse 486, Blattern. — Marie Tóth, 40 J., Kerepesierstraße 22, Tuberkulose. — Franziska Horváth, 1 J., Waldzeile 7, Scharlach. — Johann Tóth, 6 M., Waldzeile 4, Krämpfe. — 8. Bezirk: Johann Krakovich, 48 J., Hanfgasse 32, Tuberkulose. — Johann Kisfal, 4 M., Luftröhrengasse 29, Keuchhusten. — Eduard Seifert, 6 M., Magdalenergasse 8, Lungenentzündung. — Natalie Csermak, 26 J., Hanfgasse 23, Lungenentzündung. — Anton Liska, 27 J., Magdalenergasse 8, Lungenentzündung. — Jakob Schramel, 40 J., Kirchengasse 15, Lungenentzündung. — Sophie Dab, 35 J., Josephgasse 64, Typhus. — Franziska Csiba, 5 M., Kirchengasse 10, Gedärmtatarrh. — Maria Pinczer, 37 J., Steinbrüchergasse 5, Typhus. — Karl Naben-seiner, 14 M., Raibariengasse 11, Blattern. — Andreas Schu-ber, 4 Tage, Annergasse 4, Magenentzündung. — Stephan Schweg, 1 M., Schwabengasse 17, Gedärmtatarrh. — Karoline Paulus, 3 J., Karpfensteingasse 14, Bräune. — 9. Bezirk: Konrad Jrejn, 14 Tage, Sternengasse 8, Krämpfe. — Anna Döminel, 75 J., Sorofärerergasse 51, Lungenemphysem. — Anton Szemerad, 2 M., Hauptgasse 16, Krämpfe. — Alois Mandl, 21 M., Sorofärerergasse 23, Krämpfe. — Anna Deh-hofer, 51 J., Galengasse 21, Krebs. — Cecília Csajaghy, 59 J., Heiderstraße 7, Lungenfucht. — Gyözó Jechlinger, 3 M., Heiderstraße 9, Gedärmtatarrh. — Peter Szalazsanyi, 28 J., Hauptgasse 15, Lungenfucht. — Karl Erdélyi, 8 M., Vitiengasse 45, Luftröhrenentzündung. — Béla Lämmler, 2 J., Franzgasse 18, Krämpfe. — Adel Stiff, 26 J., Mühl-gasse 37, Lungenfucht. — Joseph Raionics, 58 J., Sorofärer-gasse 17, Lungenfucht. — Michael Karich, 33 J., Sorofärer-gasse 59, Blattern. — 10. Bezirk. Steinbruch: Elise Trskara, 18 J., Lungenentzündung. — Maria Ribodem, 21 J., Gehirnlähmung. — Stephan Hausnecht, 6 M., Krämpfe.

Fremdenliste.

Hotel Königin von England. Graf A. Bethlen, Gutsbesitzer von Klausenburg. — Baronin Th. Mikos, Gutsbesitzer von Mikos. — G. Rafferson, Rentier von Nizza. — G. Nianchi, Direktor von Brescia. — A. Polchacher, Direktor von Wien. — G. M. Giffaur, Bankier von Belgien. — M. Bauer, Bauunternehmer von Wien. — G. Schiehl, Ingenieur von Wien. — J. Kovács, Ingenieur von Oedenburg. — K. Szepeßy, Beamter von Kronstadt. — J. Winter, Kaufmann von Leipzig. — A. Bogdanovits, Kaufmann von Reusß. — F. Mayer, Kaufmann von Wien. — J. Lauterer, Kaufmann von Frankfurt. Hotel König von Ungarn. V. Wallinger, Ober-Lieutenant von Zunsfirben. — J. Vengy, Dekonom von Kapolna. — J. Gaal, Güter Direktor von Kojenan. — S. Groff, Pächter von Eszva. — J. Komet, Gutsbesitzer von Somogy. — D. Landmann, Stadlermeister von Alba. — M. Bieder, Kaufmann von Or-Raniza. — E. Feder, Kaufmann von Bodebach. — J. Urmann, Privatier von Alba. — L. Müller, Beamter von Bonyhad. — J. Brandt, Bauunternehmer von Risfolcz. Hotel Königin Elisabeth. A. Vögely, Gutsbesitzer von Abony. — R. Strachovics, Gutsbesitzer von Totis. — F. Gözl, Gutsbesitzer von Galanta. — M. Rubinstein, Kaufmann von Risfolcz. — F. Krachmann, Kaufmann von Risfolcz. — D. Mandl, Kaufmann von Wien. — J. Horváth, Lehrer von Csongrad. Hotel Debreczin in Ofen. A. Kubisch, Privatier von Mohács. — S. Szóly, Reisender von Ofen. — F. Kallár, Professor von Egt-Endre. — W. Hobfa, Bäcker von Mähren. — P. Tirovsky, Doktor von Neustadt. — G. Leitner, Dekonom von Raab. — F. Burian, Agent von Wien. — A. Stojanovics, Privatier von Ofen. Hotel Frohner. C. Bauer, Privatier von Alba. — S. Urban, Privatier von Wien. — E. Sonnabend, Oberlieutenant von Gzegled. — E. Bid, Unternehmer von Kaniza. — J. Rudela, Unternehmer von Marburg. — V. Rogl, Ingenieur von Gran. — S. Voklat, Ingenieur von Kremnitz. — F. Brunner, Kaufmann von München. — J. Frankl, Kaufmann von Wien. — C. Salzer, Kaufmann von Wien. — C. Marchini, Kaufmann von Triest. — S. Herzl, Kaufmann von Bockere. — S. Threnstein, Kaufmann von Temesvár. — E. Horváth, Kaufmann von Ofen. — C. Spiz, Kaufmann von Ofen. Hotel Jägerborn. J. Zurab, Gutsbesitzer von Komaz. — J. Szajno, Gutsbesitzer von Mohács. — A. Lóth, Gutsbesitzer von Szeghád. — S. Lóth, Gutsbesitzer von Szeghád. — I. Vashovsky, Gutsbesitzer von Komaz. — M. Steibiz, Gutsbesitzer von Mohács. — E. Lóth, Advokat von Szeghád. — G. Köstly, Advokat von Tornalva. — E. Kraut, Rentier von Ameisa. — R. Adamy, Notar von Gran. — J. Bauer, Geistlicher von Papa. — F. Zeitinger, Geschäftsmann von Wien. Hotel National. S. Ermos, Obergepan von Temesvár. — Baronin Bodmaniczky, Gutsbesitzerin von Mohács. — Ritter Mantusfel, Gutsbesitzer von Wandrich. — A. Mantusfel, Gutsbesitzerin von Wandrich. — S. Perczel, Gutsbesitzer von R. Rajdacs. — J. Appel, Gutsbesitzer von Gyöngyös. — M. Papp, Gerichtspräsident von Karzag. — A. Kalmay, Gerichtspräsident von Zpolyha. — J. Angerholzer, Oberlieutenant von Siebenbürgen. — A. Imrey, Privatier von Somogy. Hotel goldener Adler. F. Gutray, Gutsbesitzer von Nyirator. — J. Sivo, Gutsbesitzer von Abony. — J. Sibally, Gutsbesitzer von R. Ród. — A. Szabó, Hofrichter von Sz. Márton. — A. Gölcsi, Advokat von Debreczin. — J. Dancz, Schauspieler von Dedenburg. Hotel Valatin. Baron M. Horváth, Gutsbesitzer von R. Palota. — R. Korponay, Gutsbesitzerin von S. Bogárd. — A. Hajnik, Pächter von Mohács. — F. Walter, Privatier von Wien. — A. Szabó, Advokat von Kuloosa. Hotel zu den zwei Löwen. J. Kardos, Gutsbesitzer von Komorn. — S. Moldovan, Doktor von Szerencs. — D. Hejes, Kandidat von Abony. — F. Weßel, Kaufmann von Temesvár. — L. Neuhäuser, Müllermeister von Komorn. — M. Fenczer, Schenkwirt von Bonyhad. — J. Batonyi, Oberleutnant von Szarvaz. Hotel Orient. F. Ronolozki, Gutsbesitzer von Banat. — Baron A. Ray, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — J. Richterbücker, Privatier von Göding. — J. Bérczy, Beamter von Kremnitz. — J. Karpeles, Kaufmann von Ungvár. Hotel Paris. C. Schirler, Professor von Léva. — J. Balch, Kaufmann von Wien. — J. Friedländer, Kaufmann von Wien. — L. Kord, Schauspieler von Wien. — L. Goldblum, Schauspieler von Wien. — A. Heibel, Schauspieler von Wien. Hotel Hunzarian. Graf S. Telyi, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — M. Blankfort, Rentier von England. — D. Milbenk, Rentier von England. — Baron S. Orsz, Krieger von Moor. — J. Davier, Major von Gzegled. — J. Bocsanzy, Gutsbesitzer von Egt-Mikos. — R. Pongraz, Gutsbesitzer von Neutra. — J. Kovács, Gutsbesitzer von Gzegled. — A. Hartmann, Direktor von Zunsfirben. — D. Dergl, Direktor von S. Neudorf. — M. Braun, Unternehmer von Klausenburg. — G. Sipo, Advokat von Klausenburg. — J. Kestler, Privatier von Preshburg.

eine Laterne zur Hand und stiegen hinab. Wie erwähnt, war der Gang sehr schmal und lief schnurgerade unter dem Mauerwerk entlang, ohne jede Ecke, Biegung oder Seitenthür. Es kurz zu sagen, gingen wir eine ziemlich weite Strecke, wie es uns wenigstens dünkte, darin fort, bis wir an eine zweite Thür gelangten, und durch diese in einen weiten Raum, dessen Wölbung von Säulen getragen war, und der ein riesiges Grabgewölbe oder ein Kreuzgang gewesen sein mußte; wir entdeckten, daß wir uns nun unterhalb des Mönchsklosters befanden.

All dies ist höchst merkwürdig! flüsterte gedankenvoll Maria-Rosa. Nur sehr erklärlich, fuhr Mildred fort, wenn man bedenkt, daß, wie man erzählt, alle alten Klöster solch' geheimer Gänge mehrfach zu enthalten pflegten. Ich verabredete mit meiner Schwester, über unsere Entdeckung ein tiefes Still-schweigen zu bewahren; unsere Genossinnen würden nur nutzlos beunruhigt worden sein dadurch, und wir wollten noch weniger, daß man es in der Welt erfahren solle, wie sich unter unserem Asyl ein geheimer Gang befände.

Und Sie haben ihn öfter betreten? fragte Maria.

Nur einmal noch; meine Schwester war jung, und liebte das Abenteuerliche einer solch' nächtlichen Promenade... ich konnte es ihr nicht abschlagen, sie zu begleiten; wir fanden nichts, wie das erste Mal, was der Erwähnung werth wäre.

Es ist ein unheimlicher Gedanke, bemerkte Maria sinnend, daß wir auf diese Weise von dem nächst besten Individuum, dem es einfallen mag, die offenen Ruinen drüben zu durchwühlen, überrascht werden können.

Darum ist keine Sorge, versetzte Mildred; wir von hier aus können zu den Gewölben des Mönchsklosters kommen, aber von drüben ist das nicht so leicht, denn beide Thüren sind fest verschlossen und ich habe die Schlüssel hiezu in meinem Gewahrsam.

Ich verstehe, Schwester Mildred, daß ich einige Neugierde empfinde, gleich Ihrer armen, verstorbenen Maria, den unterirdischen Gang kennen zu lernen. Fühlen Sie sich stark genug, auch mich einmal dahin zu begleiten?

Je nun, ich will mein Bestes thun, war die Antwort der gütthütigen Mildred. Denn, meine Theure, schon längst, nämlich seit Sie an meiner Statt Oberin geworden, wollt' ich Ihnen die Sache eröffnen, wie dies meine Pflicht

ist, und zwar aus zweifachen Gründen: erstlich weil die Oberin des Hauses hier das Vorhandensein des geheimen Ganges kennen muß, und zweitens, weil ein Mitglied Ihrer Familie, jener unglückliche Anthony Castlemaine, im Mönchskloster drüben zu dem letzten Mal gesehen worden; obgleich ich überzeugt bin, daß jene geheimnißvolle Geschichte nicht im Zusammenhange steht mit der unterirdischen Gallerie von der wir sprechen. Ohne mein längerer Leiden, das mich an's Bett gefesselt hielt, hätte ich Ihnen längst die Sache mitgetheilt, und wenn Sie dieselbe so sehr interessirt, wollen wir noch diese Nacht in die Gewölbe hinuntersteigen, meine theure Marie.

Marie nahm dies Gebieten begierig an. Beide Schwestern hüllten sich in ihre grauen, warmen Mäntel, zogen die Kapuzen derselben über Nacken und Haupt, denn Mildred bemerkte, es sei eilig kalt unten in der Gallerie, und machten sich auf den Weg; Mildred trug die Schlüssel, Marie eine Blendlaterne.

Hier ist die Thür, flüsterte, unwillkürlich vermeidend, laut zu sprechen, als befände sie sich in der That hier im Schoß der Erde in einer Geisterwelt, als sie zu einer dunklen Ecke im Kellerraum gelangt waren, und ohne meiner Schwester besonderes Talent, Verborgenes zu entdecken, wäre wohl der Winkel hier, wo das Mauerwerk mit der Thür eine gleiche, jetzt grün und grau geprengelte Tümpel hat, noch unbekannt. Sehen Sie noch diesen kleinen Nagel hier? Da hingen die Schlüssel; diese entdeckte Marie zuerst, und hernach das Schloß, zu dem sie gehörten.

Beide Frauen mußten ihre Kräfte anwenden, das verrostete Schloß zu öffnen. Als die Thüre sich knarrend in ihren Angeln drehte, da strömte ein kalter Luftzug, feucht und dumpf, ihnen aus dem Gange entgegen. Er war so enge, daß sie nur hintereinander in denselben vorwärts gehen konnten, aber sie hielten sich dennoch bei den Händen fest; Marie schritt vorne, mit der Rechte die Laterne etwas vor sich gestreckt.

Ja, die Gallerie war sehr, sehr lang, und zog sich endlos und gerade hin, wie Mildred sie vorher beschrieben; nichts, als die glatten, feuchten Wände zu beiden Seiten, das schlüpfrige Erdreich unter den Füßen der nächtlichen Wanderinnen. Indef Marie in Etwas zu berechnen versuchte, wie lange sie bereits gegangen, erhellte ihre Laterne plötzlich eine niedrige Bogenthür, gleich jener, durch die sie bereits gekommen waren.

Pränumeration:
mit täglicher Postversendung
Morgen- und Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich
3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl.
80 kr., mit separater Versendung
des Abendblattes vierteljährig 1 fl.
mehr. — Für **Budapest** ins Haus
gesandt: ganzjährig 18 fl., halb-
jährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr.
zweimonatlich 3 fl. 20 kr., ein-
monatlich 1 fl. 60 kr.

Redaktionsbureau:
Zweidlergasse 14.

Nr. 77.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

(Einzelne Nummern **3** kr. in allen Verschleißlokalen.)

Budapest, Samstag, 4. April.

Man pränumeriert

Ausserhalb
Budapest:
durch die Postämter für Budape-
st im Expeditionsbureau des
„Ungarischer Lloyd“
Zweidlergasse Nr. 14,
wo auch die Inserate entgegen-
genommen werden. — In Wien über-
nehmen Inserate die Agenten-
schaft des „Ungarischer Lloyd“:
Sigm. Pollak, H. Rothstein,
Gasse 10.; Haasenstein & Vogler,
Rudolf Mosse, A. Oppelk. — Im
Auslande Saalbach's Annoncen-
bureau in Dresden; G. L. Daube
& Co. in Frankfurt a. M.; Rudolf
Mosse in Berlin, Hamburg, Mün-
chen, Nürnberg, Bremen; Haasenstein
& Vogler in Hamburg, Berlin,
Leipzig, Frankfurt a. M., Basel,
Zürich; Havas-Lantte-Buller &
Co. in Paris.

1874

Budapest, 4. April.

Eine gründliche Umgestaltung und Reform un-
seres parlamentarischen Systems wird heute von „Reform“ urgiert. Den Parlamentaris-
mus müssen wir jedenfalls aufrechterhalten — sagt das ge-
nannte Blatt — und den Feinden desselben nicht die Berechti-
gung geben, über das System verurteilend sprechen zu kön-
nen. Die großen Fehler, welche die Verfassung bei uns hat,
müssen verbessert werden. Vor Allem muß ein rationelles
Wahlgesetz geschaffen werden, welches die Zusammenstellung
eines intelligenten Reichstages ermöglicht; es muß eine parla-
mentarische Parteienkonstellation erfolgen, die uns heute leider
gänzlich fehlt. Wir brauchen aber auch ein ganz anderes Ober-
haus, welches im Stande ist, die Thätigkeit des Unterhauses
einsichtsvoll zu regulieren; und schließlich thut uns nicht min-
der eine gute Geschäftsordnung noth.

Abermals beschäftigt sich „Pesti Napló“ heute
mit dem finanziellen Theile des Elaborates der Reuenerkom-
mission. Der Hauptfehler der Thätigkeit der Kommission sei-
der, daß die Bilanz auf Grund von Daten aufgestellt wurde,
die man gar nicht eingehend geprüft hat, daß man hinsicht-
lich vieler Einnahmszweige einfach die von der Regierung in
aller Schnelligkeit zusammengefügten Daten acceptirte. Bei
denjenigen Einnahmszweigen, welche das Komitö höher prä-
liminirt hat, als die Regierung, dürfte es wohl im Rechte
sein; dagegen lasse sich nicht annehmen, daß die präliminirten
Einnahmen eingehend werden bei denjenigen Zweigen, welche
das Komitö einfach nach den Berechnungen der Regierung
angenommen hat. Zum Schlusse des Artikels spricht „Napló“
den Wunsch aus, der Finanzminister möchte die Regelung des
Staatshaushaltes wirksamer in die Hand nehmen, als das
Reuenerkomitö es gethan.

„Magyar Politika“ behandelt den ad-
ministrativen Theil des Elaborates der Reuenerkommission. Das
Elaborat habe nicht genug auf den Unterschied zwischen Staats-
administration und Selbstverwaltung geachtet. Darauf müsse
aber bei der administrativen Reform großes Gewicht gelegt
werden. Man müsse scharf zwischen den beiden Agenden unter-
scheiden; die ersteren mögen nach wie vor den Prinzipien
überlassen bleiben, die letzteren aber müsse man ernannten
Regierungsbeamten übertragen.

„Son“ mißbilligt die Sonderstellung der Mittelpartei,
die heute absolut keine Verthigung hat. Den Ausgleich habe
diese Partei acceptirt, liberale Prinzipien durchzuführen werde
ihr in der jetzigen Stellung nicht möglich werden, während
die Mitglieder der Mittelpartei im Deakklub viel eher eine
liberale Majorität zu Stande bringen und ersprießlich wirken
könnten. Die Mittelpartei sei heute nur ein Hinderniß der
gesunden parlamentarischen Parteienkonstellation, da es viel
wünschenswerther ist, daß die Deakpartei, so lange das jetzige
Ministerium am Ruder ist, eine kompakte, starke, große liberale
Partei bilde, mit welcher die Regierung besser und schneller
fortkommen kann. Die Koalition erleichtern zu wollen, sei sei-
tens der Mittelpartei eine eitle Phrase, die nichts bedeute, da
denjenigen, welche die Koalition wünschlen, diese mit der
Deakpartei selbst durchzuführen wollen und die Mittelpartei nicht
als goldene Brücke brauchen.

Wie die „Pester Correspondenz“ erzählt, soll im gestri-
gen Ministerrathe die Frage, ob dem Reichstage ein ganzer
Wahlgesetzentwurf oder nur eine Wahlnovelle zu
unterbreiten sei, noch nicht entschieden worden sein. Wahrschein-
lich dürfte sich aber das Ministerium für die letztere entschei-
den. Die Frage, ob die Zeit der Reichstagsperiode
verlängert werden soll, ist einstweilen noch unerörtert
geblieben.

Budapest, 4. April. Wie der „Pester Lloyd“ meldet,
hat Sr. Majestät mit allerhöchster Entschliebung vom 16. März
dem in Budapest bestellten Generalkonsul des deutschen Reichs,
Herrn v. Wäcker-Gottler, den Orden der eisernen
Krone zweiter Klasse verliehen.

Budapest, 4. April. Wie man in Regierungskreisen
über die finanzielle Lage denkt, wird von der „Ungarischen
Correspondenz“, wie sie sagt, nach guten Quellen, folgender-
maßen wiedergegeben: Einerseits wird an der Ansicht fest-
gehalten, daß selbst der Bericht des Ver-Subkomitö die Lage in
zu dunklen Farben schildert, andererseits jedoch gewinnt die
Ueberzeugung immer mehr Raum, daß die von dem erwähnten
Subkomitö in großen Umrissen angedeuteten Mittel nicht aus-
reichen, um selbst dem in Wirklichkeit geringen Uebelstande
gründlich abzuhelfen.

Die aus den administrativen Reformen resultirenden
Ersparnisse, die Ergebnisse einiger Luxussteuern und die Ver-
minderung der Investitionen sind allein nicht im Stande, das
Defizit zu beheben.

Die Resultate der Grundsteuerregulirung, die Vermin-
derung der durch die Eisenbahnen verursachten Lasten können
nur successive zur Geltung gelangen. Die Nation wird jeden-
falls auf 2 bis 3 Jahre hinaus ein Opfer bringen; die Legis-
lative aber sich zur Bekretirung desselben entschließen
müssen.

Vorausichtlich wird die Regierung zum Vorschlage einer
Income-Taxe nach englischem Muster greifen; selbstverständlich
werden die ärmeren Klassen durch dieselbe nicht berührt und
wird diese keinesfalls eine Höhe erreichen, welche die Steuer-
fähigkeit der wohlhabenden Staatsbürger übersteigt. Diese
Steuer würde bloß eine provisorische, 2 bis 3 Jahre dau-
ernde sein.

Budapest, 4. April. (Philosophische Ri-
gorosordnung.) Der kon. ung. Kultus- und
Unterrichtsminister hat in Angelegenheit der philosophischen
Rigorosen unterm 29. März l. J. Zahl 6072, folgenden Erlass
an die Universitäten in Budapest und Klausenburg gerichtet:
Behufs richtiger Anwendung des am 7. Juni v. J. Zahl
14,956, veröffentlichten Regulativs und besonders des §. 10,
betreffend die bei den philosophischen, resp. philologisch-
philosophisch, historischen und mathematisch-physikalischen Uni-
versitätsfakultäten abzuhaltenden Doktoren Rigorosen verfu-
ge ich Folgendes:

1. Wenn Jemand die Physik zum Hauptgegenstand
wählt, so ist unter diesem Hauptgegenstand sowohl die höhere,
als auch die Experimental-Physik zu verstehen. Wenn Jemand
jedoch die Physik als Nebengegenstand wählt, dann sieht es
ihm frei, entweder aus der höheren, oder aus der Experimental-
Physik ein Rigorosum abzulegen.

2. Wer die Mathematik zum Hauptgegenstand gewählt
hat, der wird sowohl aus der Elementar-, als auch aus der
höheren Mathematik geprüft. Wenn er die Mathematik jedoch
nur als Nebengegenstand betrachtet, dann kann er entweder die
Elementar-, oder die höhere Mathematik wählen.

3. Wenn Jemand Geschichte zum Hauptgegenstand hat,
so ist er gehalten, sowohl aus der Geschichte Ungarns, als auch
aus der Universalgeschichte ein Rigorosum abzulegen. Wenn er
aber Geschichte nur als Nebengegenstand betreibt, kann er
entweder die eine oder die andere wählen.

4. Wer die klassische Philologie zum Hauptgegenstand
hat, der ist sowohl aus der griechischen, als auch aus der römi-
schen zu prüfen. Wenn aber die klassische Philologie nur ein
Nebengegenstand ist, dann hängt es von seinem Belieben ab,
entweder die griechische oder die römische zu wählen.

5. Jede Wissenschaft, für welche an der philosophischen,
resp. philologisch-philosophisch, historisch- und mathe-
matisch-naturwissenschaftlichen Fakultät eine systemisirte Leh-
ranstalt besteht, kann entweder als Haupt- oder als Nebenge-
genstand gewählt werden. Der Rigorose, welcher eine
Wissenschaft als Hauptgegenstand gewählt hat, muß aber die-
selbe ihren Quellen und ihrer Literatur nach kennen. Wenn er
sie aber bloß als Nebengegenstand gewählt hat, so kann man
sich mit den das ganze Gebiet der Wissenschaft umfassenden all-
gemeinen Kenntnissen begnügen.

6. Die Abhandlung des Rigoroseanten ist gedruckt einzu-
reichen und wird nur so den Censoren ausgefolgt.

7. Jener Professor, oder jene Professoren, die den Rigoro-
santen aus dem Hauptgegenstand geprüft haben, sind ver-
pflichtet, auch dem etwa aus den Nebengegenständen abzuhaltenden
besonderen Rigorosum anzuwohnen. Auf die Rigorosant-
entrate haben sie nur im Falle sie nicht anwesend waren, keinen
Anspruch.

Paris, 1. April. (Orig.-Korr.) Zur einen der
nächsten Tage wird eine Versammlung der Legitimisten ange-
kündigt. Es soll darin über die Schritte, die man bei dem
Grafen von Chambord thun will, beraten werden. Der
Held des Tages bleibt Henri Rochefort, und das neueste Pariser
Begebeniß hat sich einige tausend Meilen weit vom Boulevard,
im stillen Meere, zugetragen. Aus den telegraphischen De-
peschen und gewissen Andeutungen in den früheren Briefen der
Küchlinge kombinirt man jetzt eine ziemlich wahrscheinlich
klingende Version von dem Vorgange. Die drei Gefährten
Rochefort's und Paschal Groussel's sind Jourde, Berliere und
Kögere. Vermuthlich hatten die vier Legitimanten die Flucht
schon vorbereitet, als Rochefort in der Kolonie ankam. Wie
gelegentlich schon erzählt wurde, wohnte Rochefort bei Paschal
Groussel, die Weiden waren also in beständiger Verbindung
mit einander. In seinem letzten Briefen erzählt Rochefort,
daß er fleißig schwimmt. Er war ohnedies ein guter Schwim-
mer, und Paschal Groussel hat sich bekanntlich von jeder
dort Gewandtheit in körperlichen Uebungen hervorgethan. Was
Jourde angeht, so arbeitete er in den Regierungsbureau von
Roumea als Rechnungsführer und als solchem stand ihm die
Verwendung eines kleinen Bootes zu, in welchem er von Bureau zu
Bureau fuhr. Es war ihm also nicht schwer, eine Verbindung
mit den im Hafen stationirenden fremden Schiffen zu suchen,
und wahrscheinlich ist er es gewesen, welcher den englischen
Schiffskapitän zur Aufnahme der Flüchtlinge bewogen hat.
Man nimmt an, daß die letzteren bis zu den Klippen der
Insel Ducos geschwommen sind, wo das rettende Schiff sie im
Vorbeifahren aufnahm. In Bezug auf den Kostenpunkt son-
nen nicht wohl große Schwierigkeiten entstehen; zwar waren
die Deportirten und Rochefort selber nicht im Besitze großer
Geldmittel, aber der Kapitän mußte wissen, daß sie sich ein-
mal in Freiheit, ohne Schwierigkeit die erforderlichen
Summen verschaffen würden. Am Sonntag Abends
erhielt der Deputirte Adam, der Vornam von
Rochefort's Kindern, die erste Kunde von der Entweichung in
folgendem Telegramme: „Witten Sie Pedro Gil, mir telegra-
phisch 1000 Pfund Sterling nach Sidney zu überweisen.
Henri, Hotel Courboisier.“ Man glaubte zuerst an eine Ver-
trügerlei und erst nachdem Adam erfahren, daß dem Ministe-
rium gleichfalls die Nachricht zugegangen war, setzte er sich
mit dem Bankier Pedro Gil, dem Vertreter der Oriental-Bank in
London, die eine Succursale in Sidney hat, in Verbindung,
und die Zahlungsbordre wurde abgeschickt. Ob sich bei dem
Bankier Rochefort's die Summe noch vorrätig fand, oder
ob mehrere Freunde, wie E. Adam, R. Hugo und die
„République française“ geliefert haben, ist am Ende gleich-
giltig. Die Blätter unterhalten sich alle weilläufig über diesen
Vorfall, und wahrhaft komisch sind die besurzten Wienen der
Offiziösen, die leider heute nicht mehr Herrn Thiers für das
Gefchehene verantwortlich machen können. Zu einem wahrhaft
skandalösen Ausdruck ihres Verdresses aber läßt sich „La Presse“

hinreißen, indem sie erklärt, die Flucht Rochefort's rechtfertige
die summarischen Hinrichtungen in Paris nach Bewältigung der
Komune. „Denn“ — fügt sie hinzu — „nur die Todten
kommen nicht wieder.“ Das offiziöse Organ bedauert
also, daß Rochefort nicht erschossen worden, und ver-
gibt darüber, daß das Kriegsgericht selber ihn nicht
des Todes schuldig befunden hat. Uebrigens läßt man zu sehr
aus der Höhe, daß die Strafe der Verbannung trotz Allem für
Rochefort fortbestehen bleibt. Wie schon bei dem Prozesse vor
dem Kriegsgericht kann man auch diesmal nicht umhin, zu be-
merken, daß die entrustetsten Ankläger Rochefort's gerade Die-
jenigen sind, welche den Verfasser der „Vaterne“ in's Unglück
getrieben haben, indem sie seinen ersten Oppositionsverhanden
übertriebenen Beifall schenkten. Sie treiben es mit Rochefort,
wie vor zwei Jahren die ganze französische Nation es mit
Jules Favre getrieben hat.

Reminiscenzen an das österreichische Bürger-Ministerium.

Budapest, 4. April. Unter dem Titel „Harmlose Remi-
niscenzen“ bringt die „Magdeburger Zeitung“ einige interes-
sante Anekdoten aus der Zeit des ersten Bürger-Ministeriums.
Einiges davon ist bekannt, Anderes kommt zum ersten Mal an
die Öffentlichkeit. Wie dem immer sei, die Anekdoten sind an
und für sich lesenswerth. Sie enthalten eine Fülle von Moral
für vergangene, zukünftige und — gegenwärtige Minister.
Nach einigen einleitenden Zeilen erzählt der indistrete Rau-
derer Folgendes:

Von vornherein befanden sich die Bürger-Minister ge-
wissermaßen geistig in einer ähnlich peinlichen Lage, wie es die
physische ihres Kollegen, des Finanzministers Brestel, war.
Herrn Dr. Brestel schreiben nämlich die Aerzte einerseits sehr
viel Bewegung vor wegen seiner Hämorrhoiden und verbieten
ihm andererseits jeden Ausgung wegen seines Mastdarms.
So fühlten auch die Bürger-Minister sich von natürlichem
Misstrauen gegen den Hofadel erfüllt, in dessen verbriefteste
Privilegien sie ja schon durch ihre bloße Existenz als Minister
in frevelhafter Weise eingriffen. . . und fürchteten doch, ohne
denelben so sehr jede Fühlung bei Hofe zu verlieren, daß
sie sich förmlich unglücklich fühlten, wenn es nicht einer von
den Kavalieren übernahm, sie in dieser Beziehung am Gängel-
bände zu führen.

Diese Angst, durch einen Verstoß gegen die Etikette oder
die Ceremonien-Vorschriften sich eine Wölbe zu geben, übermannte
sie vollständig, so daß schon darin allein ein eigenhändig aus-
gestelltes testimonium paupertatis lag, wie sie sich vollständig
ohnmächtig wußten, irgendwie ihre Stellung durch geistige Mittel
zu behaupten und den Schranken durch Charakterfestigkeit oder
durch Ueberlegenheit ihrer Staatsmannschaft zu imponieren. Die
Herren, auch den sakralistischen Berger durchaus nicht ausge-
nommen, fühlten sich so sehr nur als Gebildete, daß sie über-
glücklich waren, wenn ihr Kollege und späterer Confeis-
Präsident Graf Taaffe zusammen mit dem Grafen Reuß es
übernahm, ihre schwankenden Schritte zu leiten und sie auf
dem glatten Hof-Parquet vor jedem ärgerlichen Ausgleiten zu
bewahren. Daß diese beiden Staatsmänner, an die sie sich leh-
nten, wie der schwache Epheu an den starken Eigensbaum, dabei
auch die Mission hatten, das Bürger-Ministerium auf allen
Wegen und Stegen genau zu überwachen und von allen feineren
Schritten im voraus an geeigneter, aber nicht befreundeter
Stelle rechtzeitige Kunde zu geben, ist zwar selbstverständlich,
entging jedoch den Herren in ihrer Unschuld durchaus. Als das
Ministerium Halmer im April 1870 glücklich beileitigt war,
fragte Reuß die Fürstin Lori Schwarzenberg in der nächsten
Soirée, ob er es Ihrer Durchlaucht nun endlich recht gemacht,
und erhielt mit gnädigem Lächeln die Antwort: „mais vous
etes un hijou.“

Diese kleine Mangellichkeit, welche die Bürger-Minister
der Aristokratie in's Garn lockte, war um so überflüssiger, als
ich aus Giska's eigenem Munde weiß, daß gerade der Kaiser
selbst seinen neuen Rathen auf's bereitwilligste in diesem
Punkte entgegenkam. Bei einem seiner ersten Vorträge glaubte
Giska nämlich die Ministeruniform anlegen zu müssen. Am
Schlusse der Konferenz sagte ihm der Monarch im wohlwollen-
sten Tone: „Ich darf wohl voraussetzen, lieber Giska, daß Sie
die Uniform nicht gerade zu Ihrem Vergnügen angelegt ha-
ben! Nothwendig ist es nicht.“ Ueberhaupt meinte ein hochge-
achteter Beamter, was der Taaffe den Herren sagte, das hätten
sie für ein paar Wanknoten von dem Kammerdiener ebenio
zuverlässig erfahren, ohne daß sie nöthig gehabt hätten, dem
Auskunftgeber schöne Worte zu geben und sich zu demüthi-
gen. . . „Na“, sagte er ironisch hinzu, „so weit hat ihnen
die vornehme Bekanntheit immerhin genügt, daß man immer
erst anfang, zu räudern, wenn sie draußen waren, und ihnen
nicht schon die Reinigungs-Essenzen unter der Nase abbrannte,
noch ehe sie die Thüre hatten in's Schloß fallen lassen; sie
brauchten wenigstens nicht Zeuge zu sein, wie man jedesmal
nach ihrer Anwesenheit die Luft gründlich purifizierte.“

Nun wäre es vielleicht unbillig, den Bürger-Ministern daraus
einen Vorwurf zu machen, daß sie bei Hofe keine rechte Füh-
lung zu gewinnen wußten oder die falschen Mittel anwendeten,
um dieselbe zu erlangen. Dafür aber fällt jedenfalls die volle
Verantwortlichkeit auf sie zurück, daß sie auch mit den Parteien
und Vorgängen im Abgeordnetenhause absolut außer Zusammen-
hang gerieten, daß sie die ihnen persönlich ergebenden Beamten,
die es verstanden, sie über die Intriquen gegen sie zu orienti-
ren, mit vornehmer Suffisance aberlässigten. So unglücklich es
klingt, ich verbürge Ihnen das Faktum, daß Giska als Minister
des Innern gewarnt ward durch einen seiner Untergebenen,
der ihm die Beweise li-ferte, wie Reuß, Taaffe und der kaiser-
liche Kabinetschef Braun, der „Ministermacher“, als Höhenwart
an's Ruder kam, hinter seinem Rücken und über seinen Kopf
hinweg mit den Statthaltern der verschiedenen Kronländer
korrespondirten. Was antwortete, was that darauf Giska? Er
gehrte wörtlich zu sagen: „Lassen Sie doch den Tratsch! Wir
stehen bei Hofe so fest, wie das Amen im Vaterunser!“ War
der Rann so aufgeblasen-einfältig, daß er dies selber glaubte,
oder spielte er den Vogel Strauß, um sich nicht zu einem Akte
der Energie auftraffen zu müssen, der seinem Wesen fremd ist?

Gleichviel! Dem J. Minister Herbst wurde zwei Tage vor dem Exposit der Polen, der bekanntlich dem Ministerium Kaiser den Hals brach, der ganze Plan der Kamarkilla von einem hohen Beamten klar dargelegt: den Reichstag zu sprengen und dann den Rücktritt des Kabinetts zu erzwingen durch die Verweigerung der Erlaubnis zur Ausschreibung der Neuwahlen in den Kronländern, deren Vertreter sich an der Seession betheiligten. Herbst aber, der von seiner Unfehlbarkeit vielleicht noch tiefer durchdrungen ist, als der Heilige Vater, fuhr den getreuen Eckart an: „Haben Sie noch nicht einmal so viel gelernt, daß ein Beamter nur zu sprechen hat über die Dinge, wegen deren sein Chef ihn befragt?“ Einige Tage später war der Erzengel bei ihrer Gottähnlichkeit bange geworden und sie ließ sich so weit herab, sich bei dem Beamten zu entschuldigen, dessen Warnung so schnell in Erfüllung gegangen.

Und nun noch eine Geschichte von Kaiser's kindlichem Gemüthe, das ihm als Menschen ebensoviele Ehre macht, wie es seine Staatsmannschaft in wunderlichste Beleuchtung stellt. Wie man weiß, war Kaiser Ende Januar, nach dem Austritte Berger's, Potocki's und des Grafen Taaffe aus der Regierung, zum Conferenz-Präsidenten avancirt. Diefem neuen Ministerium Kaiser, des Bürger-Ministeriums letztem Viertel, wollte nun Freund Giska dadurch auf die Beine helfen, daß er ein Wahlreformgesetz entwarf, welches die unendlich heikle Frage über's Knie brach, indem die Deputirten alle Gruppen und Kronländer einzeln verhandelt wurden. Ein Ministerialrath hatte das Konstruktum von einer Vorlage über Nacht ausgearbeitet und Giska brachte es plötzlich in den Ministerrath, ohne es studirt oder mit irgend einem Motivenberichte versehen zu haben. Die Sache war so offenkundig, der Stempel so elastisch, daß seine Kollegen ihn verwundert anstarrten und der Krone gegenüber im Stiche ließen, welche die Erlaubnis zur Einbringung des Entwurfes rundweg verweigerte. Auf diesen Anlaß hin trat nun Giska noch zwei Wochen vor dem Sturze des Kabinetts aus demselben aus — und vom Tage seines Austritts fing er auch an, gegen die zurückbleibenden Kollegen mit aller Macht zu intrigüiren. Die Spuren davon traten bald genug in jenen kleinen Blättern zu Tage, deren Wohlwollen Giska sich von vornherein dadurch erworben, daß er ihnen die Berichte über die Vorgänge im Ministerium in einer Ausführllichkeit zuschickte, die Dr. Berger gleich in den ersten Hüttenwochen des Bürgerministeriums zu der factischen Vermerkung veranlaßt hatte: „Es ist ja ganz überflüssig, dem Kaiser die Protokolle des Ministerrathes zuzufenden; man könne Se. Majestät einfach darauf verweisen, das „Tagblatt“ zu lesen.“ Durch seine Eitelkeit und taktlose Indiskretion hat Giska überhaupt redlich das Seine beigetragen, um „Bürger-Minister bei den maßgebenden Kreisen in Verruf zu bringen. Eine der wichtigsten Episoden in der Geschichte dieses Kabinetts war bekanntlich die Abbestellung der Kaiserreise nach Galizien und die damit zusammenhängende Entlassung des Grafen Goludowski von seinem Lemberger Statthalterposten. Die Nachricht von diesem Ereignisse, allerdings einem Triumph der Regierung, schrieb nun Giska an einem Montag-Morgen, wo sich immer ganze Scharen von Wiener Sonntags-Ausflüglern aus den Villagiatoren längt der Südbahn in die Stadt zurück begeben, einem bekannten Journalisten auf offener Straße zu. Sie können sich denken, was es für einen Eindruck auf die Heimpilgernden in Baden machte, als auf dem Wege nach dem Bahnhofe plötzlich inmitten des Gedränges ein schmetterndes Organ quer über die Chaussee schreit: „Sie, H. Giska, es wird nichts aus der Kaiserreise!“ und als die Aufstehenden in dem Anruder dieser politischen Keuigkeit Se. Erzelung den Minister des Innern Dr. Giska erkennen. Bei Giska ist man den Eindruck solcher Unzufömmlichkeiten lange nicht losgeworden; ja man scheint die Wiederkehr ähnlicher Konfrontationen befürchtet zu haben, als Männer wie Giska und Unger in die Regierung berufen wurden. Wenigstens soll der Kaiser, nachdem das Kabinet Auersperg einige Zeit am Ruder gewesen, nicht mißzuvernehmender Genehmigung bemerkt haben: „Nun, es wird doch nicht wieder auf offener Gasse regiert!“

Auf lange hinaus hat Giska gerade nach oben hin das bürgerliche Element als regierungsunfähig arg geschädigt und gebrandmarkt. So gleich ein halbes Jahr nach seiner Ernennung, als er bei dem unseligen Wiener Schützenfeste den dicken Zelina, damaligen Bürgermeister der Hauptstadt — er der Bürgerminister und Er-Bürgermeister von Brünn den funktionirenden Bürgermeister Wiens — in einer Reihe „abbuselte“, die denn doch selbst den „gemüthlichen“ Wienern so coram populo etwas gar zu urwüchsig war. Es ist ein leider nur gar zu wahres Urtheil des Grafen Andrássy, welches derselbe gleich nach seiner ersten Begegnung mit Giska fällte: er habe nichts Giliqeres zu thun, als schnell sein Portefeuille niederzulegen — denn Niemand sei unbedingter prädestinirt, ein blindes Werkzeug der Kamarkilla abzugeben, als dieser Mann, in dem das unterwürfige und demüthigke Wesen plötzlich von ganz unmotivirten Anfallen hochmüthiger Grandezza durchkreuzt werde. Damit richte man bei Hofe am allerwenigsten etwas aus, daß man für gewöhnlich wie ein Taschenmesser zusammenklappe, um dann plötzlich wie ein cartesianisches Zenselendes emporzuschneulen und dann wieder in sein Nichts durchbohrendes Gefühl zurückzusinken, wenn man sieht, daß keine Seele solche Anwandlungen von Charakterfestigkeit für Ernst nimmt. Dieser Giska also intrigüirte nun in den kleinen Blättern aus Leibeskräften gegen das Ministerium Kaiser, das seinen Austritt genau um vierzehn Tage überlebte. Wieder war es ein Beamter, der den Conferenz-Präsidenten auf die Manöver aufmerksam machte. „Ach geben Sie, Sie sehen nach Ihrer alten Gewohnheit zu schwarz“, entgegnete Kaiser in seiner Gutmüthigkeit dem Warner. Einige weitere Tage liegen in dessen jeden Zweifel an den Umtrieben des werthen Er-Kollegen auch für das vertrauensvollste Gemüth schwinden. „Glauben Erzelung heute an meine neuliche Mittheilung?“ „Freilich! Ich muß wohl!“ lautete Kaiser's Erwiderung. „Und doch“ — fuhr der Premier-Minister nach kurzer Ueberlegung fort — „wir brauchen nur die ungläublichen Vorgänge bezüglich seines Wahlreform-Projektes zu veröffentlichen, um Herrn Giska förmlich an den Pranger zu stellen und aller Welt zu beweisen, daß ihn lediglich seine absolute Unfähigkeit um das Portefeuille gebracht.“ Soherrentrifff der Andere diesen Gedanken auf, und es gelang ihm, sich von Kaiser den Auftrag erteilen zu lassen, er möge darüber Verhandlungen mit einem maßgebenden großen Blatte Wiens einleiten. Das geschah und es wurden alle Verabredungen getroffen, die hiezu notwendig sind. Inmitten einer Parlaments-Sitzung suchte der Unterhändler Herrn v. Kaiser noch einmal im Abgeordnetenhaus auf, um ihm zu melden, daß Alles abgemacht ist. Aber wie vom Donner gerührt, steht er da, als er von Er. Erzelung die geflügelten Worte zu hören bekommt: „Wissen Sie, lieber ... es ist doch besser, wir lassen es; ich habe eben mit Giska darüber gesprochen!“ Gott segne das kindliche Vertrauen eines Staatsmannes, auf dessen Gemüth nach einem Vierteljahre Ministerchaft noch so gar kein Rehlthau des Argwohn's sich gelagert!

Aus dem hauptstädtischen Baurathe.

Budapest, 2. April. In der heutigen Sitzung der technischen Section wurden unter Vorbehalt der Genehmigung des Baurathes folgende Bewilligungen erteilt:

Dominik Wohlfahrt, 5. Bezirk, äußere Wäagnerstraße 487, Barterre; — Maria Reib, 6. Bezirk, Pulcsugasse 3, Barterre; — Karl Bordan, 7. Bezirk, Rados 5, Barterre; — Jzka Koestis, 7. Bezirk, Rados 122 Barterre-Gartenhaus; — Anton Schmidt, 6. Bezirk, Kolengasse 50, zwei Stockwerke; — Franz Schneider, 7. Bezirk, Jabellagasse 40, ein Stockwerk; — Franz Wastis, 8. Bezirk, Contigasse 4, Barterre; — Emma Warga, 8. Bezirk, Gollundergasse 107, ein Stockwerk; — Joseph Stipek, 8. Bezirk, Schwalbengasse 12, Barterre; — Restar Straßenbahn, 9. Bezirk, Uellérstraße, Barterre; — Kaul Kocás, 8. Bezirk, Herbstgasse 8, Barterre-Magazin; — Friedrich Köffinger, 2. Bezirk, Kuvvintel, Barterre-Zubau; — Ungarisches Volkstheater, 8. Bezirk, Ecke der großen Ring- und der Kerepeserstraße. Ferner wurde beschlossen, die Demolirung des an der Ecke der Herrengasse und des Servitenplatzes befindlichen, schon expropriirten Schneider'schen Hauses im Wege einer öffentlichen Lizitation dem meistbietenden Unternehmer zu überlassen.

Tagesneuigkeiten.

[P r e s s e r o s e.] Das kais. k. Hof-Geschworenengericht ist wegen eines von ihm gefällten Urtheils vom „Neuen Pester Journal“ angegriffen worden. Die Mitglieder dieses Schwurgerichtes haben, wie wir im „Abauj-Kassai Közlöny“ lesen, in einer Sonntag abgehaltenen Konferenz beschlossen, gegen das genannte Blatt einen Prozeß einzuleiten. Die Klage des Umstandes, daß das genannte Blatt den Beschluß eines gelehrlich funktionirten Gerichtes für schwachvoll erklärt hat, halten die Geschworenen für in den Kompetenzkreis des öffentlichen Anklägers gehörig, da aber der Artikel ihrer Ansicht nach auch ihre bürgerliche Ehre beschimpft, so werden sie als Private Beugungshandlung. Zugleich werden sie auch gegen die „Kais. k. Zeitung“, welche den Schmachartikel reproduzirt hat, im Sinne des G. V. 1848: XVIII, §. 33, einen Prozeß anstrengen.

[G e s t o r b e n.] Ist heute Vormittags Herr Johann v. B o h u s, ein Sohn des Herrn Sigmund v. Bohus, in seinem 25. Lebensjahre. Der Leichnam des Verstorbenen wird morgen eingelegt und dann zur Beisetzung in die Familiengruft nach Vilagos gebracht werden.

[M i n i s t e r i a l e.] Humann er Marine-Katode mit Beginn des nächsten Schuljahres (1. October 1874) eine größere Anzahl von Stützstellen und mehrere ganz und halb freie Stellen zu besetzen sein. — Gesuche um Aufnahme in dieses Institut sind durch die Verwandten des Aufzunehmenden an das k. k. gemeinliche Kriegsministerium (Marine-Abtheilung) zu richten und sind im Wege des dem Wohnorte des Petenten zunächst liegenden militärischen Platz- oder Seeresergänzungsbefehlshabers, durch welches die vorgeschriebene Qualifikations-Eingabe bezüglichen ist bis längstens Mitte August an das gemeinliche Kriegsministerium einzuliefern. Ueber die Instruktion der Gesuche enthält die heutige Nummer des „Budapesti Közlöny“ die erforderlichen Aufschlüsse.

[T o d e s f ä l l e.] Der Stadtpräsident und Geschworene im siebenten Bezirk, Herr Ringling M a r k o c s j, wurde Donnerstags Abends 6 Uhr im Theresienstädter Klubkaffee (Café Bentert) vom Schlage gerührt, und sank bewußtlos zusammen. Die anwesenden Ärzte Gurvovits und Schermann leisteten sofort den nöthigen Beistand, doch gelang es nicht, den inmitten seiner Freunde und wenige Augenblicke früher noch gesund und heiter gewesenen Mann zum Bewußtsein zu bringen; bei dem sofort applizirten Oberlapp zeigte sich nur sehr wenig gestocktes Blut. Markoc's wurde mittelst eines Tragkorbes nach seiner Wohnung, Gollundergasse Nr. 36, gebracht, und lebte erst gestern Mittags nur auf einige Stunden zum Bewußtsein zurück, denn Nachmittags gegen 4 Uhr erlag er seiner Krankheit in den Armen seiner Familie. Markoc's hatte erst das 50. Lebensjahr erreicht, und war sowohl als Geschäftsmann wie als Bürger und Familienvater redlich bemüht, seine Pflichten zu erfüllen. Das Leidenbegänniß, welches durch 3. Wefel's Pestalungsanstalt arrangirt wird, findet morgen, Sonntag, Nachmittags halb 5 Uhr, statt. — Der thätige Buchhändler, Herr Robert L a m p e l, ist gestern Abends 6 Uhr nach mehrtägiger Krankheit, in seinem 54. Lebensjahre gestorben. Das von der Entreprie des pompes funebres beauftragte Leidenbegänniß, findet Sonntag Nachmittags, von dem Trauerhause (Wäagnergasse Nr. 12) aus statt. — Der gewesene Stadtpräsident und Reichshausmeister Michael G a y e d ist heute früh plötzlich gestorben. Das Leidenbegänniß findet morgen Sonntag, von der großen Reibgasse Nr. 31, aus statt. — Der Stärkefabrikant Anton L e b, Alagengasse Nr. 23, ist gestern im 70. Lebensjahre gestorben, und wird ebenfalls morgen Nachmittags 5 Uhr beerdigt.

[S o l g e n d e i n t e r e s s a n t e G e s c h i c h t e.] Lesen wir im „Berliner Börsen-Courier“: „Wir überlassen es unferen Lesern vollständig, die Personalien der folgenden Geschichte zu errathen, überlassen es ihnen ganz und gar, zu vermuthen, um wen es sich handelt, ob um einen Schriftsteller, einen Volksvertreter — einen Staatsmann, wir sagen nur, daß sein Name gegenwärtig einer der bekanntesten ist, daß er selbst einer der berühmtesten Leute ist. Die Tochter dieses Mannes ist seit mehreren Jahren in heiraths-fähigem Alter. Sie ist lebenswürdig, sie ist von Südbildungen umgeben — ihr Vater liebt sie — verbindet mit ihr seine Augenblicke der Ruhe mitten in seinem arbeitsreichen Leben; wenn er fern von dem Orte ist, an dem in ihrer Gesehenschaft. Mit Schmerz sah der Vater, daß seine Tochter alle Anträge, die man ihr stellte, beharrlich von der Hand wies — und doch befanden sich unter diesen Werbern die reichsten Erben, Männer des ältesten Adels, Inhaber der höchsten Stellungen, selbst ein Fürst — die junge Dame blieb unerwidelt. Der Vater hatte lange über die Ursache dieser Unzugänglichkeit gegrübelt, endlich glaubte er sie gefunden zu haben, und er sprach eines Tages vollkommen frei darüber mit seiner Tochter. Er sagte ihr, sie müßte irgend eine Liebe, irgend eine tiefe Zuneigung hegen, die sie allen anderen Männern gegenüber fast, fast zurückstoßend erscheinen ließe. Sie möge den Namen Dessen, dem sie ihre Zuneigung schenke, nennen, es sei, wer es wolle, er, der Vater, sei reich und mächtig genug, ihn bald seiner Tochter fast gleichzustellen. Tränenden Auges erwiderte das junge Mädchen, daß es allerdings eine tiefe Zuneigung hege, die erwidert wurde — doch sei der Verehrer ein einfacher Lieutenant. Am nächsten Tage erschien der Lieutenant vor dem Vater. Dieser ließ ihn kaum zu Worte kommen. „Ich weiß“, sagte er, „was es Ihnen unmöglich erscheinen läßt, mein Schwiegersohn zu werden; trotz des Unterliebes der sozialen Stellung werde ich Sie dazu machen. Die Liebe meiner Tochter bürgt mir für Sie, den ich bis dahin nicht kannte.“ Statt des freudigen Dankes aber, den der Vater erwartete, erhielt er etwa folgende Antwort: „Ich danke Ihnen für Ihre unendliche Güte. Gleichwohl ist diese Verbindung unmöglich. Ich bin aus einer alten Katholikenfamilie. Ich kann nicht die Tochter Dessen, den diese als den als solchen anzusehen, heimzuführen. Mit trauriger Miene verabschiedete sich der Offizier, den Vater, der eine solche Antwort am wenigsten erwartet hatte, völlig konfunder zurücklassend.“

Er ließ seine Tochter rufen, er erklärte ihr, daß der Offizier ihre Hand vollständig verweigere, daß sie ihn verzeihen möge. — Die Tochter wurde bleicher als je. „Er ist zu ehrlich“, erwiderte sie, „um seinen Glauben zu verleugnen. Ich werde dieses Opfer nicht fordern, und wenn er es verlangt, werde ich weniger gläubig als er, seine Religion annehmen, um eine Ehe zu ermögligen.“ Der Vater sah seine Tochter von Tag zu Tag untröstlicher werden — er selbst wurde in eine furchtbare Aufregung verlegt, die nicht ohne Folgen blieb. So stehen die Sachen heute; wie sie enden, kann Niemand voraussagen.“ — Die „Germania“, welche diese Geschichte reproduzirt, bemerkt dazu: „Nach Allem, was wir über die Affaire erfahren haben, beruht die Mittheilung des „Börsen-Cour.“ durchaus auf thatfächlicher Grundlage.“

Tel. Depeschen des „Ung. Lloyd.“

Wien, 4. April, 10 Uhr 5 Min. (E r ö f f n u n g) Kreditaktien 198.—, Anglo-Austrian 129.—, Unionbank 121.—, Allgemeine Baubank 90.50, Anglo-Baubank 83.—, Watt. Wien, 4. April, 10 Uhr 40 Min. (V o r b ö r s e.) Kreditaktien 197.25, Anglo-Austrian 128.—, Staatsbahn 312.—, Lombarden 142.—, Unionbank 120.—, Allgemeine Baubank 89.—, Anglo-Baubank 82. Watt.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Wien, 3. April. Heute war die Börse wie anfanglich am Charfreitag geschlossen und war auch der Privatverkehr auf der Straße nicht mehr so lebhaft, wie in früheren Jahren. Doch fand ein mäßiger Verkehr zu festen Kurven statt. Die Bestimmung, daß die Börse am Charfreitag geschlossen bleibt, datirt aus einer vorläufigen Zeit und ist dieses Verbot auch heute ohne alle Bedeutung. Das neue Börsengesetz wird diese Bestimmung wahrscheinlich beseitigen und ist keine Proklamation der Charwoche zu beschließen, wenn die Börse am Charfreitag offen bleibt, weil nur sehr wenige Börsenbesucher durch ihre konfessionellen Beziehungen gebunden sind, in der Charwoche sich eines strikteren Kirchenbenedictes zu befehlen. Die gestrigen an der Börse verbreitete gewisse Nachricht, daß eine kleine Baubank ihre Zahlungen eingestellt, hat sich zwar nicht ganz bestätigt, allein es ist jedenfalls eine Stockung eingetreten und sind die Aktien derselben heute um 9 Gulden ausgedoten worden.

St. P o r t s, 3. April. Die „stille Woche“ gestattete sich auch zu einer solchen auf unserm Fruchtplatz und es ist für diese Woche keinerlei nebenswerthe Veränderung in Zufuhr, Umlauf oder Preisnotirung zu verzeichnen. Am Dienstagwochenmarkt waren keine fremden Käufer bemerkbar und gelangten zum Umlauf: 500 Mehen Weizen von 6 fl. bis 7 fl. 80 kr. und 7 fl. 90 kr., 150 Mehen Roggen von 5 fl. 15 kr. bis 5 fl. 95 kr., 800 Mehen Gerste von 4 fl. bis 5 fl. 20 kr., 500 Mehen Hafer von 2 fl. 45 kr. bis 2 fl. 80 kr. Von allen zu Markt gebrachten Cerealien wird Hafer am meisten begehrt. — Der heutige Wochenmarkt war der jüblichen Osterfeiertage halber beinahe gar nicht befahren; die Preise blieben die gleichen. In der nächsten Woche ist eben wegen der jüblichen Feiertage auch keine Lebhaftigkeit im Gesehäfte zu erwarten.

T. o. A r a b, 3. April. Am Anfang dieser Woche hatten wir einen guten Regen und ist heute eine freundliche Witterung eingetreten. Der Verkehr in Weizen blieb sehr beschränkt und es wurde nur von Konsumenten gekauft; der Preis hat um 40 kr. per Zentner gegen die Vorwoche eingebüßt. Von Gerste sind 7000 Mehen ab Wajás a fl. 3.35 per 72 Pfund und 15000 Mehen walachische Baare hiehergeleitet a fl. 3.90 per 70 Pfund 3 Monate Zeit verkauft worden. In Hafer war der Verkehr ein reger, wozu die Steigerung der Preise in Pest und Raab viel beitrug; verkauft wurden zu Anfang der Woche mehrere tausend Zentner von fl. 4.40—4.50, 7000 Zentner ab Wajazin Temesvár a fl. 4.60 per 100 Wiener Pfund. Die Vorräthe sind ziemlich gelichtet, und es beanspruchen Pestiger von Hafer fl. 5 per Wiener Zentner. Mais wird bei ziemlichem Vorräthen prompt auf fl. 4.40 per Zollentner gehalten; für Mai - Juni - Lieferungen beanspruchen Cigner fl. 4.60—4.65 per Zollentner. Spiritus war zufolge der israelitischen Feiertage fast geschäftlos und bedingt bei sich anjanmelnden Vorräthen 59—60 kr. per Grad laumt Gebinde. Vom Saatenstand werde ich in meinem nächsten Berichte ausführliche Mittheilung machen.

M. W a r a s d i n, 3. April. Die Zufuhren auf unserm gestrigen Wochenmarkt, welche auch diesmal ausschließlich in Mais bestanden, waren mittelmäßig; der Platz war der bevorstehenden Osterfeiertage wegen mit laudenden Vätern überaus, von denen alles Zugedachte zu den Preisen von 5 fl. 10 kr. bis 5 fl. 20 kr. per Mehen aufgekauft wurde. In den letzten Tagen waren Widen gefragt und wurden solche je nach Gaserzulag mit 4 fl. bis 4 fl. 50 kr. per Mehen bezahlt.

B u d a p e s t, 4. April. Effektengeschäft. An der Börse war wie gewöhnlich vor den Feiertagen der Verkehr schwach. Die Spekulation blieb in Folge milder Wiener Notirungen reservirt. Die Stimmung war für Banknoten und die Kurse derselben mußten etwas nachgeben. Die Aufschlüsse sind wie folgt zu verzeichnen: Ungarische Eisenbahnaktien 94.—, ungarische Prämienlose zu 77.50, Pester Straßenbahn zu 325 bis 330, Anglo-Ungarische Bank zu 31.50, Municipal zu 29.50 bis 29.75, ungarische Kredit zu 148.25 bis 148.50, Bodentredit zu 53.50, Spar- und Kreditverein zu 50.25, Ofen-Artisaner Volksbank zu 32, Pest-Diner Sparkasse zu 156 bis 157.50, Dampfschiff 9.—, R a l u t e n K e i s e r: 20-Franckstücke zu 8.95 bis 96, preussische Kassenanweisungen zu 1.67 1/2, Zulfaten 5.29, Hamburg 55.40.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben, wie in unserm Morgenblatte notirt. In G e r e i d e war sehr wenig Gesehäft, Frachjahrs-Baiermit 2 u. 83 kr. und 2 fl. 81 kr. geschlossen, bleibt 2 fl. 75 kr., 2 fl. 80 kr. W. Mais, Banater per Mai-Juni 4 fl. 95 kr. W.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

(Eingesehen d. *)

Wegen vorgerückter Saison gänzlicher Ausverkauf

meines großen 8203 Teppich-Lagers zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Johann Poll, Verkaufslokal Josephsplatz Nr. 10.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Anzuges ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Da gestern in Wien keine Börse war, so enthält heute die Mittheilung des Wiener Kurszettels.

Herausgeber: Dr. Paul Waldheim.

Druck von Gebrüder Jankó Pest, 1874